

U e b e r s i c h t
der
G e s c h i c h t e
des Studiums
der
Skandinavischen Mythologie.

Eine Einleitung in das Wörterbuch der Mythologie der
alten Skandinavier.

V o n

N. N y e r u p,

Professor d. Litterär-Geschichte etc. an der Universität zu
Kopenhagen.

Aus der Handschrift des Verfassers deutsch übersetzt.

Zu seinen Vorlesungen besonders abgedruckt.

K o p e n h a g e n.

Bey Gerhard von Bonnier.

1816.

Verfasser

Verlag

Lehrbuch der Physiologie

von Dr. J. Müller

Leipzig

Verlag von C. Neumann, Neudamm

1816

Preis 1 Rthlr.

Verlag von C. Neumann, Neudamm
1816

Anmerkungen.

- 1) (unter Alf). Die in den dänischen Heldenliedern auftretenden Eisenweiber und Eisenjungfrauen sind unlängbar Abkömmlinge jener Asen. In den neueren Zeiten sind diese übrigens aus dem Aberglaubenskreise, so wie aus der Sprache Dännemarks und Norwegens verschwunden; und haben ihren Platz den Nissen und Zwergen, den Trollen und Bergmännlein, den Fuldren und Meermännern, eingeräumt. Man vergleiche: Skandinavisches Museum, 1802. 2ter Band, 3tes Heft, S. 7. Songes Werk, der Bauer in Nordseeland, S. 298—317; Tullins Schriften II, 9 und 12; Wächters Glossarium, sub voce Alp.
- 2) (unter As). Diese Vergötterung des Odinschen Senats erhält ein Licht durch dasjenige was Strabo von den mit den Asen zweifelsohne verwandten Gethen berichtet, daß die Rathgeber des Königs bei ihnen den Rahmen der Götter erhielten. (Strabo von Siebenkees Tom. II. 353).
- 3) (—) Snorros Nachricht, die älteste Heimath der Asen betreffend, stimmt mit verschiedenen Angaben alter Geographen nicht übel überein. So findet man z. B., daß Ptolemäus bey Tanais Asen anführt, und daß Strabo unter den Völkern, die am See Mäotis wohnten, Aspurgiaren nennt, woraus man schließen kann, daß es eine Aspurg oder einen Asgaard gegeben hat. Im Mittelalter zeigt uns Abulfeda Asen in der Krimm, und zwar gerade in jener Gegend, wo Josephus Barbarus und Busbeck Gothen haben. Was die höhere Bedeutung des Wortes Asen betrifft, da sagt Hesychius, daß

Alai bey den Tyrrenern Dii bedeutet, so wie man aus dem Eoeton weiß, daß der Name Aesar bey den Petruern im selben Sinne gebraucht wurde: auch bey den Sotliern war Hesus der Name eines Gottes. Ferner erzählt Jornandus von den Gotthen, daß sie nach einem beträchtlichen Siege über die Truppen des Kaisers Domitian der Meinung waren, ihre Anführer hatten mehr als menschliches Glück, weshalb sie dieselben für Götter ansahen, und sie Ansen nannten. Daß dies Wort mit Anen synonym seyn dürfte, wird wahrseintlich, wenn man bey Lagerbring (Schwedische Geschichte, in Quart 1 Th. S. 548) die vielen Beyspiele von Wörtern liest, die beydes mit und ohne n gebraucht werden, ohne die Bedeutung zu verändern. Noch weiter könnte man hinzufügen, daß Ulphilas Aist statt Anst anführt; daß das lateinische Wort Antecessor in dem Griechischen des Mittelalters in Antikensor, Missorium in Minsorium verwandelt wird; und daß das germanische Wort Gans im Scandinavischen Gans (Gös) heist.

- 4) (unter Aist). Der mythische Begriff von dem Ursprunge des Menschen aus Holz, kommt in Herrmanns Mythologie vor. (I. 54).
- 5) (unter Balder). In seiner Mythologie des Nordens erklärt Grundtvig diese Dichtung, mit Fug und Recht, für eine der schönsten in der Edda, zeigt aber zugleich das Unwahrscheinliche in einem Paar einzelner Punkte.
- 6) (—) Anm. des Verfassers. Balders Tod, dieser tragische Stoff, ist von den beyden dänischen Dichtern Ewald und Dehlenschläger vortrefflich bearbeitet worden. Jeder hat seine eigene Behandlungsart gewählt. Jener den Saxo, dieser die Edda zum Grunde gelegt. — Nach einer Hypothese Suhms (über Odin S. 213), welche Vastholm S. 570 ff. in seinem Werke über die Meinungen der ältesten Völker angenommen hat, sollte Balder das Symbol des Sonnenglanzes oder Tages, so wie Höder das Sinnbild der Nacht seyn.

Anm. des Uebersetzers. Dehlenschlägers Walder, ein dramatisches Gedicht das, (als ein Ganzes betrachtet) die trostloseste aller Lehren, den ewigen Sieg des bösen Principis über das gute, der Phantasie, so wie der ganzen Seele, einzuprägen strebt, scheint mir keinesweges vorzüglich. Was der Weenunft widerspricht, und dadurch die Sittlichkeit untergräbt, kann nie eine dichterisch Schönheit werden. Diese Anmerkung sey dem Uebersetzer erlaubt, weil er in den Augen seiner wenigen deutschen Kreunden nicht gern als ein Mann erscheinen möchte, der noch am Ende seines Lebens seinen Nacken unter das unwürdige Joch der sogenannten neuen poetischen Schule beugt. An einem andern Orte mehr.

- 7) (unter Bifröst). Die Iris (Regenbogen) der Griechen brachte die Gebote der Götter auf die Erde hinab, so daß der Regenbogen von jeher als ein Band zwischen Himmel und Erde betrachtet worden ist. Siehe Stolbergs Religionsgeschichte. I. 65 ff.
- 8) (unter Brage). Beym Snorro (Ynglingasaga, Kap. 40] liest man, daß nach dem Tode eines Königs oder vornehmen Herrn, und bei seinem Leichenbegängnisse ein voller Becher hereingebracht wurde, den sein Sohn oder Erbe leeren mußte, wobei er zugleich das Gelübde ablegte, irgend eine männliche That auszuführen. Ein solcher hieß der Bragebecher, — sagt Suhm, über Odin, S. 209 — weil man bey einem solchen Anlasse Wohlredenheit anwenden mußte, und man dadurch, so wie durch die Erfüllung seiner Helbengelübde, einen unsterblichen Nahmen erhält.
- Sonst könnte man auch vermuthen, daß jene Benennung von dem Worte: bragr (princeps, der Vornehmste) herstamme, und die Bedeutung folglich den wichtigsten Becher bezeichne.
- 9) (unter Diar). Vermuthlich ist Diar dasselbe Wort, wie Deus, Dii, auf Gretisch Deu, auf Indisch Diu. Das Wort scheint zu dem vorodinschen Cultus gehört zu haben,

und von den Ausdrücken *Ufen* und *Guder* (Götter) verdrängt zu seyn. Das Femininum *Disar* hat sich länger erhalten. Daß *Odins* Rathgeber die Ehre genossen, Götter zu heißen, stimmt ganz mit dem überein, was *Strabo*, wie wir gesehen, von den *Geten* berichtet, daß die Rätthe ihrer Könige *Ocoi* genannt wurden.

- 10) (unter *Drotter*). Ueber den Zusammenhang der zwischen *Drotten* und *Druider* statt zu finden scheint, und über die Wahrscheinlichkeit der Hypothese, daß die *Druiden* hier im Norden vor *Odins* Ankunft geherrscht haben, siehe die Schriften der *Scandinavischen Gesellschaft* 1813. Seite 341.
- 11) (*Dwarge*). *S. Tonges* nordseeländische Bauer, S. 313. — In seinem Werke über den Ursprung der nordischen Völker, äußert *Suhm* die Meinung, daß man unter *Zwergen*, als Volksstamm betrachtet, die *Finnen* zu verstehen habe; — „wiewohl ich,“ fügt er hinzu, „ebenfalls gern einräume, daß dieser *Nahme*, nach und nach, auch auf gewisse erbichtete unterirdische Wesen, die in Bergen und Hügeln wohnten, ausgebehnt ist.“ Diese *Suhmsche* Meinung ist allgemein angenommen, und wird auch bestätigt durch *Cottles* englische Uebersetzung der *Sämundischen Edda*, S. 347—48. — *Zwerge* und welche andre *Unterirdische* es auch seyn mochten, konnten das *Sonnenlicht* nicht ertragen, sondern trieben ihr Spiel und Wesen immer zur *Nachtzeit*. Wurden sie unvermuthet von der *Sonne* bestrahlt, so werden sie in *Stein* verwandelt. Das *Alter* dieses *Uberglaubens* beweist das erste *Buch* *Mose* im 32 Kap. 26 Vers. Vergleiche damit *Edda Sæmundi* I. 263. Ferner: *Lieder* der *Edda* durch die *Gebrüder Grimm*. 1 B. 119.
- 12) *Forniotter*. An dem zuletzt genannten Orte heiß es: man nennt den *Wind* *Fornioters* Sohn, des *Feuers* und *Wassers* Bruder. In dem sogenannten *Fundin* *Norrigs* wird dieser *Forniotter* zum *König* in *Gotland*, *Finland* und *Quenland* gemacht. Er hat vier Söhne: *Aegir*, (oder *Was-*

fer,) Luft, Feuer, Flamme. Die Luft hat einen Sohn, Rahmens Frost. Des Frostes Sohn heist Snio (Schnee), der alte. Des letztern Sohn Thorre (trocken Frost). So weit geht es gut. Allein nun wird Thorres Sohn, Norr, König in Norwegen; und von ihm stammt Harald Haarfauger (Schönhaar) im zwölften Gliede ab. (Vergleiche Schönders Isländische Literatur, S. 127).

- 13) Freir. Freir findet man bey den Mythographen zuweilen mit Freia verwechselt, ein Umtausch, der, — wie Suhm S. 275 sagt, — nicht so auffallend ist, da so viele Völker (laut Keylers Anmerkung in seinen Antiquitäten, S. 182.) einigen ihrer Götter beyde Geschlechter beylegten.
- 14) Freia. Da die Mythographen in Rücksicht auf einige Umstände die Freia unlängbar mit der Frigge verwechselt zu haben scheinen; so hat Gräter in den nordischen Blumen, S. S. 329—30, nicht ohne Grund die Veränderung vorgeschlagen, der Frigge und nicht der Freia die Hälfte der Gefallenen zukommen zu lassen. Denn da sie das Symbol der Erde ist, so könnte dies andeuten, daß der Körper der Erde zufällt, während die andre Hälfte, die Seele, von Odin, (die Sonne,) in Empfang genommen wird.
- 15) (—) In seinem Buche über die Meinungen der ältesten Völker (S. 558) hat Bastholm bewiesen, daß die ältesten Scandinavier den Freir für das Symbol der Sonne, die Freia für das Sinnbild des Mondes hielten.
- 16) Gefion. In seiner Erklärung dieses Mythos (Uebersicht der National-Geschichte, 1 Th. 2 Heft S. 165) meint Wedel Simonsen, daß man unter Sauger nicht die Mälarsee, sondern den Sund verstehen müsse.
- 17) Geirrod. Diese Sage ist der Stoff des Gedichts Thorsdræpe, welches Thorslacius in den Antiqu. boreal. observat. Specim. VII. herausgegeben hat. In der Snegla Halla-Saga soll, zufolge Suhms krit. Geschichte II. 647, erzählt

- seyn, daß Harald Haardraabe seinen Skalben Thiodulf hat, Thor und den Lothun Geirrod zu besingen, woraus man sieht, wie berühmte dieser Streit im eilften Jahrhundert gewesen ist.
- 18) Gylfe. Hierauf beginnt ein langes Gespräch zwischen Gylfe und drey Asen, dessen Gegenstand die Mythologie der alten Nordbürger (Nordsassen *) ist. Dieses Biergespräch über die Götter, ihr Wesen und ihre Thaten von der Geburt der Zeit bis Ragnarok, oder vom Anfang bis zum Ende der Welt, ist gerade der Inhalt des wichtigsten Theils der Edda; und die dialogische Form die Einleitung, worunter der Verfasser seine Belehrung verborgen hat. Den Anlaß dazu fand er in einer Sage, die Snorro uns aufbewahrt hat, (Vglinga Saga, Kap. 5) und welche folgendergestalt lautet: „Als Odin erfuhr, daß Gylfe ein gutes und furchtbares Land besäße, so zogen die Asen zu ihm: und nun entstand ein Vergleich und Bündniß. Denn Gylfe merkte wohl, daß er keine Macht habe, den Asen zu widerstehen. Zwischen Odin und Gylfe fielen mancherley Fallplane (Intriguen) und Zaubergaukeleyen vor. Allein stets waren die Asen Meister ihrer Gegner.
- 19) Håner. In der Minerva 1807, Maj, S. 169 findet Grundtvig es höchst auffallend, daß die Menschen ihren Verstand grade von dem Einfältigsten aller Asen erhielten, und schlägt daher vor, die Worte so umzusetzen:
- Geist gab Odin,
Edler Verstand,
Håner Schönheit
Und liebliche Farbe.
- Diese Muthmassung hat Dr. Schëving mit kritischen Gründen unterstützt, (siehe die Schriften der Scandinarv. Gesells. 1810. S. 175 u. f. w.) wo er zugleich auf die nahe Freundschaftsver-

*) Sassen, so viel als Einwohner, sesshaft auf einer Strecke Landes.

bindungen, die zwischen Håner, Loke (ober Lopte), und Odin lange statt fanden, aufmerksam macht, während er hinzu fügt: Als er bey den Wanen (Wanen) als Geißel verweilte, muß er durch die Absonderung von Odin und dessen Gesellschaft viel von seinem Ansehn verlohren haben. Auch ist es glaublich, daß er in den nördlichen Landen eben keine sonderliche Verehrung hat erhalten können, da man ihn schwerlich anders als vom Höhrensagen kannte. Allein zufolge der Woluspa wird er nach Ragnarokk wieder zu seinem vorigen Ansehn gelangen, wenn die neue Erde in einem verschönerten Zustande aus dem Meere aufsteigt, und die Götter sich abermals auf Idas Ebenen versammeln. Dann lehrt auch Njord, der bey den Asen Geißel war, zu seinen Wanen zurück.

- 20) Loke. Die Veranlassung, wodurch Loke aus einem Genossen der Asen in ihren bittersten Feind verwandelt ward, findet man in dem Berichte der Hymntuliod, Strophe 37, wo es heißt, daß er eine neue Sinnesart erhielt, nachdem er das gebratene Herz eines bösen Weibes gegessen hatte, eben so wie der König Ingjald Idraade grausam ward, weil er das Herz eines Wolfen genossen hatte. (Siehe Scherz in den Schriften der Scandinav. Litteraturz. 1810. S. 207).
- 21) Nornen. Ueber der Nornen Ursprung, Wesen, Geschäfte, Klassen u. s. w. hat Gräter in den nordischen Blumen, S. 4190, eine eigene Abhandlung geliefert. Er zeigt, daß sie Anfangs Göttinnen der Zeit waren. Urd kennt die Vergangenheit; Verande übersieht die Gegenwart; und Skuld durchschaut die Zukunft. Aus diesen Begriffen ergiebt sich gradezu, daß sie auch im Stande sind, das Schicksal der Götter und Menschen vorher zu sehen, und folglich auch es voraus zu sagen. Es ist daher kein großer Gedankensprung, daß man sie zu Schicksals Göttinnen erhob. In allen mythologischen Liedern findet man, daß die Götter selbst die Weisheit der Nornen zu ergründen suchen, daß sie ihr eignes Schicksal nicht kennen, und bey manchen Vorfällen den Nor-

nen die Schuld aufbürden. Dies sind auf solche Weise des Schicksals oberste Beherrscherinnen: erhabene, ernste Göttinnen, die über Alles schalten; die Alles, was sich ereignet, gesetzmäßig bestimmen; und mit einem einzigen, unwieder-rustlichen Urtheilsprüche der Menschen Lebensbahn entscheiden. — Nachdem die Göttinnen der Zeit einmal zu Schicksals Göttinnen erhöht waren, ward ihr Name nun so allge-mein, daß man unter dem Begriffe, Nornen, auch die Schutzgeister, ja, sogar die Wahrsagerinnen und Zeichen-deuterinnen verstand, welche auf eine oder andere Weise an der Menschen Leben und Schicksalen Theil nehmen. Diese Unterarten führten gleichwohl den Namen, Nornen, nicht allein und vorzugsweise: gewöhnlich hatten sie einige beson-dere, charakteristische Benennungen, wodurch man sie von jenen unterschied; dergleichen Namen waren Wahrsagerdisen und Fylgior. — Das Resultat der Gräterschen Forschungen ist Folgendes: es giebt drey Arten Nornen; 1. die ersten oder Hauptnornen sind die Schicksals-Göttinnen Urd, Veran-de, Skuld; 2. die Schutzgeister; auch Schicksals Gött-innen, insofern sie die Handlungen der einzelnen Menschen lenken, und bey der Geburt schon ihr Schicksal begründen: 3. Wahrsagernornen. Die dritte Klasse, gesteht jedoch der Verfasser selbst, gehört nicht zur Mythologie, da es we-der Göttinnen noch Geister sind, sondern nur eine Art ge-weyhter und gefeyter Weiber, welche mit den Hexen gleiches Ranges zu seyn scheinen.

- 22) Odin. Laut der Voluspá und der vierzehnten Fabel der profai-schen Edda mußte Odin, als er einst aus Mimers Weisheitsborn am Fuße des Baumes Ydrasil zu trinken begehrte, sein ei-nes Auge verpfänden, ehe sein Wunsch erfüllt ward. Des-halb ist er von dem Tage an einäugig. Man muß hieraus schließen, daß Mimer das Pfand behalten hat.
- 23) (—) Außer den hier angeführten Söhnen Odins, werden ihm noch beigelegt: in der Edda Heimdal, in Heimskringla

Skjold, und bey andere Verfassern noch mehrere Söhne. Dieses ist aber nicht eben nach dem Buchstaben zu nehmen, da sicher viele derselben ihrer Tapferkeit oder anderer edinischer Eigenschaften wegen so genannt werden. (Suhm om Odin S. 129—32).

- 24) (—) Die viele Punkten, worin der Begriff von Odin mit dem von Merkur übereinstimmt, zeigt Thorklacius im Skandinav. Museum 1802. II. pag. 29.
- 25) Ragnar okr. Einige Beschreibungen griechischer und lateinischer Schriftsteller vom Untergange der Welt gleichen dieser. S. Edda Sæm. I. p. 30—31.
- 26) Notatokr. Wie die Rage beym Phädrus.
- 27) Seid. Magnusen erklärt in Skand. Selst. Skrift. 1813. S. 302 das Wort Seidr durch "Zauberey mit Hülfe des Feuers." Seidr — sagt er — war anfänglich nichts anders, als Mischung und Sieden von Kräutern zc. zu Heilmitteln oder Gift. Die Bestandtheile wurden heimlich gehalten, weswegen das Volk auf den Gedanken kam, daß eine solche Mischung durch Zauberkünste übernatürliche Kräfte zu heilen oder zu schaden bekam.
- 28) Thorklacius in seiner Abhandlung von Thor im Skand. Mus. 1802 zeigt, daß Sif wahrscheinlicher Weise eine mythische Person, eine Naturgottheit gewesen sey, und daß darunter die Erde verstanden werden müsse. Er zeigt die Ähnlichkeit zwischen ihr und der bey Schedius und Montfaucon vorkommenden Siwa, Siba. Ihr schönes Haar, das Lohe abschneidet, bezeichnet die Bäume, Stauden und Kräuter der Erde, welche von übertriebener Hitze abgesengt werden und verwelken.
- 29) Thors Tempel — heißt es unter andern bey Abrahamson — werden allenthalben erwähnt, und er saß oder stand in der Mitte zwischen zweien andern Gottheiten. Nun war die Mitte die vornehmste Stelle in allen Hallen und Häusern; kein Zweifel daher, daß sie es auch in den Tempeln war.

Die beiden Götter, die neben ihm standen, waren wohl nicht dieselben in allen Tempeln. Adam von Bremen sagt, in Upsal seyen es Odin und Freir. Ich vermuthete, daß die neben Thor Stehenden in mehreren Tempeln Freir und Niord gewesen sind. Dieses könnte man erstlich daraus schliessen, daß diese beiden Gottheiten nach Snorros Edda ihren Anbetern Wohlstand, Freir besonders Erdfrüchte, Niord besonders das, was man aus dem Wasser haben muß, verliehen. Ferner wird es aus der bekannten Eidesformel (Landsnamab. S. 299): "So wahr helfen mir Freir, Niord und der allmächtige As," wahrscheinlich. Ich glaube nämlich nicht, obgleich es so allgemein angenommen ist, daß unter dem allmächtigen As Odin verstanden, sondern Thor gemeint werden, sowohl weil dieser Eid in Thors Tempel abgelegt wurde, er also wohl mit in Betrachtung kommen mußte, und weil *allmáttki* auf den Gott der Stärke und Kraft zu deuten scheint, und der war Thor.

- 30) **Thor.** In Skalda sagt Suhm (Im Odin S. 142) werden Thor 12 Nahmen beigelegt, aber wenn man sie recht untersucht, so findet man, daß sie alle nur Beinahmen sind, die von seinen Eigenschaften und Thaten hergenommen sind.
- 31) — Ueber die Abbildungen desselben s. Magnusen a. a. D. S. 241.
- 32) — Im Morgenblatt (Tübingen 1812 No. 125—30) findet sich eine Bearbeitung dieses Gegenstandes in 12 Gesängen (im Volkston).
- 33) — Sie kamen zugleich gesammelt unter dem Traktattitel heraus: *Fragmenta Høstlangæ et Thorsdrapæ, ethniconum a Seculo IX et X carminum, nunc primum edita versionibus et notis illustravit Skulius Thordi Thorlacius.* Havn. 1801. 8vo.
- 34) — Dieses Abenteuer ist erzählt von Dehlenschläger in Nordische Digte, und dessen Allegorie erklärt von Thorlacius in Skandin. Mus. 1802. II, 48.

- 35) **Thor.** Von der besondern Heiligkeit dieses Tages bey den Scandinavern und Finnen, als Beweis der ausgezeichneten Achtung die man für Thor hatte, siehe Magnusen a. a. D. S. 187—88 u. 222.
- 36) **Trolle.** Unter den Papieren des verstorbenen Abrahamson, welche mir nach seinem Tode überlassen wurden, fand sich der Anfang zu einer Abhandlung über Trolle, hierin heißt es: die Sage vom Unterirdischen (Kobolden, dän. Trolle) scheint so entstanden zu seyn. Da die Leute, von denen wir abstammen, hier ins Land kamen, fanden sie es schon, aber vielleicht nur hin und wieder bewohnt, und es waren wilde Leute die es bewohnten. Diese wohnten in Höhlen oder dichten Waldungen. Sie zogen sich, nach andrer wilder Völker Weise, noch mehr zurück, als das neue Volk hereinzog. — Da die neuen Einwohner nach und nach den alten Einwohnern oder (um das kürzere Wort zu gebrauchen) den Trolle mehr und mehr Abbruch an Nahrung und Bergung, Jagd und Fischerey thaten, mußten letztere einen andern Nahrungszweig ergreifen. Sie legten sich aufs Rauben von den neuen Ankömmlingen, und, als Folge davon, erschlugen sie, wo sie Widerstand fanden. Die Trolle waren größer und stärker. Diese ihre Größe wird in den Sagen, wenn ihre Gestalt beschrieben wird, übertrieben, aber in der Folge der Erzählung zu einem mehr glaublichen Verhältnisse gebracht, wenn es zum Kampf oder Ringen mit den Menschen kommt. Sie hatten andre Sitten. Daß man sagt, sie hätten Menschenfleisch gefressen, ist vielleicht nicht durchaus Uebertreibung, da so viele Völkerschaften diese Sitte gehabt haben, sogar solche, die nicht ganz ohne Kultur waren, wie z. B. die Neuseeländer und die Einwohner auf der Insel Tanna (s. Forsters Reisen 2ter Theil). — Sie kleideten sich in Häuten, unsre Vorfäter hingegen in Badmel (grobes wollnes Tuch) und andere Zeuge. — Daß man sagt, Thor habe besonders die Trolle verfolgt und diese seinen

Wjölne so sehr gefürchtet, läßt sich leicht erklären. Sie wohnten in Waldungen, meistens wohl gänzlich ungeruteten Waldungen, wo nur Fußsteige hinburch und zu ihren Wohnungen gingen. Nun ist es bekannt, daß der Donner die Bäume sucht, und daß folglich bey diesen Leuten, die ausserdem als Jäger immerfort unter und neben Bäumen waren, vom Gewitter erschlagen werden mehr gewöhnlich seyn mußte, als bey denen, die an geruteten Stellen, oder gar am Wasser, welches das Gewitter schwächt, wohnten. Daß diese Sage von der Verfolgung der Trolde vom Donner allgemein, folglich, wie ich glaube schließen zu dürfen, auf Wahrheit gebauet gewesen sey, sieht man daraus, daß sie noch ganz lebhaft beim Volke ist, welches noch so viel davon erzählt, wie ein Kobold (Trolde) bald in einem Schornstein, bald in einer Messerscheide Schutz suchte, und doch vom Blitze getroffen wurde. Der freilich seltnen, aber doch unlängbar wirkliche Fall, daß Geld in der Scheide vom Blitze geschmolzen werden, ohne daß der Mensch, welcher diese Dinge bey sich hat, verletzt wird, mußte den Menschen damaliger Zeit als der höchste Grad des Wunderbaren erscheinen, und war der Gedanke von der Antipathie des Donners gegen die Kobolde (Trolde) zuvor angenommen, so war nichts natürlicher, als daß man die Wundererscheinung dadurch erklärte, denn immer und allerwegen sind die Menschen dafür gewesen, alles zu erklären. Dieses scheint schier Grundtrieb bey uns zu seyn. Daß der Zug im Schornstein den Blitz anlockt, ist uns begreiflich, konnte aber jenen Menschen durchaus unbekannt seyn.

- 37) Ull er. Dieser Art und Weise, sich von Spukereien und Gespenstern zu befreien, soll man sich noch im 13ten Jahrhundert bedient haben, da der Brudermörder König Abel spukte. S. Suhms Danmarks Historie X. 211—12.

- 38) **Walhal.** Eine mit Kritik ausgearbeitete Abhandlung von Gräter: Ueber Walhalla und ihre Helden, findet sich in seinen Nordischen Blumen 322—72.
- 39) **Walhyrier.** Daß Saxo hier Walhyrien mit Schußgeistern verwechselt zu haben scheint, hat Gräter in ebengenannter Abhandlung zu erweisen gesucht.
- 40) **Waner.** Schönung und Suhm sind der Meinung, daß unter Waner die Buhiner verstanden werden, die in der Gegend des Tanais wohnten.
- 41) **Wibar.** Dieser Schuh, sagen die Kenningar, ist von Eisen, aber nach Sylfeginning ist er aus den Lederstreifen, die von den Schuhen vor den Zähnen und hinter den Fäßen abgeschnitten werden; und deswegen — wird hier hinzugefügt — muß jeder, der es mit den Afern hält, nicht versäumen diese Lappen abzuschneiden.
- 42) (—) **Wastholm** erklärt diese Mythe so, daß Wibar das Symbol des Windes oder Sturms seyn soll. (Om de ældste Folks Meninger S. 572).
- 43) **Ygdrafil.** Von der Etymologie des Wortes Ygdrafil handelt Magnusen in Skand. Sel. Skr. 1813 S. 194—95, und findet, daß dieser Baum Sjunnae Sula in der lamaischen Religion gleiche.
- 44) (—) Der Umstand, daß man es für eine gute Vorbedeutung ansieht, wenn der Mensch, der ins Wasser geworfen wird, sinkt, entspricht dem Aberglauben, nach welchem, eine der Hexerey beschuldigte Person, wenn sie nicht auf dem Wasser

schwamm, sondern unterfaß, für unschuldig gehalten wurden.

- 45) *Ymer*. Diese Cosmogonie hat die sonderbarste Uebereinstimmung mit der, die *Sörres* in seiner *Mythengeschichte* II. 580 von *Cochinchina* also anführt: „Die Welt hat ihren Ursprung von einem besonders hohen und riesenmächtigen Menschen, dessen Hirnschale sich zum Himmel die Augen zu Sonne und Mond ausdehnten, das Fleisch wurde Erde, die Gebeine Berge, die Haare Kräuter und Bäume, der Bauch das Meer.“

Das mythologische Studium im XVIten Jahrhundert.

In dem größten Theile des XVIten Jahrhunderts hatte man keine andere erhebliche Quellen, aus welchen man zur Kenntniß von den Abgöttern der alten nordischen Völker und von ihrem Religionsysteme gelangen konnte, als Paulus Diaconus, Adamus Bremensis, und Saxo Grammaticus. Paulus, Sohn eines Warnefrieds, war ein Longobarde aus der letzten Hälfte des 8ten Jahrhunderts; Adam, Kanonikus zu Bremen, schrieb im 11ten, und Saxo, Secretair des Bischoffs Absalon, im 12ten Jahrhundert. Nähme man, was man bey Paulus findet, für sich, ohne es mit andern Nachrichten in Verbindung zu bringen, dann würde das Resultat nur in einem sehr geringen Grade Kenntniß und Unterricht von den alten Mythen des Nordens darbieten. Stellt man indeß die bey ihm vorkommende Erzählung mit andern zuverlässigen Angaben zusammen, dann wird sie ein höchst merkwürdiger Umstand. „Die Winiten — erzählt er — hatten ihre Heimath, Scandinavien, verlassen, und kamen zum Lande Scoringia. Hier geriethen sie in Krieg mit den Wandalen. Bey der Gelegenheit erzählt man von alten Zeiten her ein lächerliches Abenteuer, (*ridicula fabula*) wie nemlich die Wandalen sich vom Wodan den Sieg über ihre Feinde ersuchten, und dieser Abgott darauf geantwortet, daß er denjenigen Sieg verleihen würde,

die sein Auge zuerst bey dem nächsten Aufgange der Sonne treffen würde. *Gambarra* aber, Mutter der beyden Anführer der *Winilen*, nahm ihre Zuflucht zur *Frea*, der Gattin *Odins*, um für ihr Volk den Sieg zu bewirken. *Frea* ertheilte nun den Rath, daß die Frauenzimmer der *Winilen* mit losgebundenem, und in Gestalt eines Barts ins Gesicht gezogenem Haare eine solche Stellung nehmen sollten, daß, wenn *Wodan* am Morgen gegen Osten zu sehen pflegte, diese ihm dann in die Augen fallen müßten. Wie gesagt, so geschah. Als *Wodan* bey dem Aufgange der Sonne diesen Anblick sah, brach er in den Worten aus: „was sind das für *Lombarden*?“ *Frea* war nun gleich bey der Hand und antwortete ihm: „Du hast ihnen einen Namen gegeben; nun mußt du ihnen auch den Sieg verleihen“ (als Namengabe *). Auf solche Art ward den *Winilen* der Sieg über ihre Feinde vom *Wodan* geschenkt. — *Wodan*, der mit dem angehängten Buchstaben *W* *W* *o* *d* *a* *n* genannt wird, ist derjenige, den die Römer *Mercurius* nennen, und von allen germanischen Völkern als Gott verehrt wird. Er hat in ganz alten Zeiten in Griechenland, nicht aber in Germanien gelebt **.)

Adam von *Bremen* giebt in seinem Tractate über die Beschaffenheit von *Dänemark* und den angränzenden Ländern unter andern folgende Nachricht: „Nun wollen wir auch etwas Weniges von dem Aberglauben des Schwedenvolkes anführen. Dies edle Volk hat einen Tempel, genannt *Upsola*, nicht weit von der Stadt *Sicton* oder *Birca* liegend. In diesem Tempel, der ganz mit Gold überzogen, betet das Volk Götzbilder an; so, daß *Thor*, der mächtigste der Götter, in der Mitte sich befindet, und einen Stuhl für sich allein hat. Nach ihm haben auch *Wodan* und *Fricco* ihre Plätze.

*) Bey den Christen: *Pathengeschenk*.

**) *Hugonis Grotii Historia Gothorum, Vandalorum &c.*
Amst. 1655 pag. 749-50.

Thor; sagt man, herrscht in der Luft, über Donner und Blitz, Wind und Ungewitter, milde Luft und Wachstum. Wodan, das ist: der Gewaltige *), regiert über den Krieg und verleiht den Menschen Tapferkeit gegen ihre Feinde. Frigg giebt den Menschen Ruhe und Wollust; aus tiefer Ursache wird er auch mit einem überaus großen Mannsgliede abgebildet. Wodan abbilden sie, wie wir den Mars, bewaffnet; Thor dahin gegen, mit einem Scepter vorgestellt, scheint dem Jupiter zu gleichen. Außer diesen Göttern verehren sie auch Heroen: Menschen, denen sie für ihre Heldenthaten die Unsterblichkeit belegen; wie man in dem Leben des heiligen Augustinus liest, daß sie solches mit dem König Heric gethan. — Alle Götter haben ihre eignen Priester, welche die Gaben des Volkes opfern müssen. Herrscht Pest und Hunger im Lande, wird dem Abgott Thor, ist Krieg, dem Wodan, und wird eine Hochzeit gefeiert, dem Frigg geopfert.“

Adams sehr ausführlicher Bericht von dem Religionswesen in Schweden, aus welcher hier die Hauptmomente mitgetheilt worden, ist von dem, als Doctor der Theologie und Prediger in Upsal in der letzten Hälfte des 15ten Jahrhunderts blühenden Ericus Olai in seine *Historia Suecorum Gothorumque* eingeführt worden; jedoch nicht ohne bedeutende Veränderungen und Zusätze. Es heißt hier z. B., daß die Priester dem Thor am fünften Tage der Woche opferten, und daß dieser Tag daher Thorsdag genannt wurde. Obin riefen die Schweden um Friede und Ruhe im Lande, und wenn es gegen den Feind gieng, um den Sieg an. Ihm ward am 4ten Tage der Woche geopfert, und dieser Tag daher Odinsdag genannt. Die dritte Gottheit war Frigg. Von ihr ersuchte man Fruchtbarkeit

*) Nach einer andern Lesart: der Rasende (anstatt fortior, furor) von Wuth.

für Erde, Menschen, und Vieh, und der 6te Tag der Woche, Friggedag genannt, war besonders ihr geheiligt.

Hier ist denn die merkwürdige Abweichung — woher sie auch immerhin kommen mag — daß der Priapgott Fricco bey Adam von Bremen, von Ericus Olai in die Göttin Frigg verwandelt worden.

Mit Ericus Olai stimmt der mit ihm fast gleichzeitige Verfasser der, sowohl von Messenius als auch von Haddorph herausgegebenen schwedischen Reichchronik überein. Es heist darin:

Ett förgylt Mönster på Domkyrckieberg war
 I Upsala, ther nye Domkyrckian star,
 Ther dyrckades Afgudom threm;
 Thor Gud war högster aff them.
 Han satt naken, som ett Barn,
 Siw Stjernor i Handen och Karlewagn.
 Odhan och Frigga hwar wedh hans Sidha.
 Sådane Gudher kunne swenska Månd lida.
 Af Thor heter Thorsdagh, thet ma wål blifwa.
 The offrede til Thor, som Wäderlek skulle gifwa,
 Tordön, Ljungeld och Storm fordrifwa.
 Odhensdag fik af Odhen Nampn,
 I Tornering och Strid the hedrade han.
 Fredagh gofwo the af Frigga Nampn,
 För Frucht, Barn och Lusta hedrade the han*).

*) In Upsala war an dem Platze, wo die neue Domkirche steht, eine vergoldete Kapelle. Hier verehrten sie ihre Abgötter. Der Gott Thor war der vornehmste von diesen. Er saß nackt, wie ein Kind, das Siebengestirn und den Carlswagen in der Hand. Odhan und Frigg saßen ihm zur Seite. Solche Götter liebte der Schwede. Nach Thor heist der Donnerstag, Thorsdag. Sie opferten dem Thor, der gute Witterung geben, den Donner, Blitz und Sturm abwehren sollte. Der Odhensdag (Mittwochen) wurde nach Odhen genannt. Ihn verehrten sie beym Turnieren und im Kampfe. Den Freitag nannten sie

Hier treffen wir auf eine neue Unübereinstimmung! Bey diesem Verfasser ist Frigga der Name eines Gottes, aber nicht, wie bey Ericus Olai, einer Göttin. Ja, einige Zeilen weiter unten heist es in der Chronik:

Hwar nionde Ahr skulle Konungar kalla
af sino Rike Menniskior alla
til Upsala, at dyrcka Frygg, Odhan och Thor*),

wo also zugleich der sâminine Endungsbuchstabe a weggefallen ist. Dahingegen trifft man Adams Gott Fricco wiederum bey Albert Kranz in der Vorrede zu seinem Suecia an, wo er von dem Tempel zu Upsala und seinen Göttern handelt. Adams Ausdruck, ejus simulachrum fingunt ingenti priapo, hat Albert folgendergestalt verändert: ejus simulachrum turpitudinem prae se ferebat.

Begeben wir uns nun zum Soro, so finden wir, daß er Odin eine nur sehr mittelmäßige Rolle spielen läßt; doch setzt er ihn, als Gott betrachtet, auf eine hohe Stufe, läßt aber Thor im Hintergrunde stehen. Frigga, deren Keuschheit er eben nicht das beste Lob ertheilt, ist bey ihm Odins Ehehälfte **).

„Odin — heist es im 1sten Buche — ward fälschlich als Gott von ganz Europa verehet. Er hielt sich meistens in Upsala auf, welcher Stadt er vor allen seine Gegenwart schenkte.“ Im 3ten Buche läßt er Odin und Thor mit ih-

nach Frigga: Fredagh. Diesen Gott flehten sie um Fruchtbarkeit, Kinder und Wollust an.

*) Jedes neunte Jahr sollten die Könige alle ihre Untertanen des Reichs nach Upsala berufen, um Frygg, Odhan und Thor zu verehren.

***) Im 8ten Buche der Stephanischen Ausgabe Pag. 159, wo er die von Paulus Wærnestrid angeführte Anekdote von den Longobarden citirt, nennt er Odins Gattin Frig anstatt daß man bey Paulus Fre a liest.

rer göttlichen Gesellschaft für Odins Sohn Balder gegen Hother fechten. Da Balder desungeachtet die Schlacht verlor und getödtet wurde, so sagt er ferner, daß Odin, obgleich er für den vornehmsten unter den Göttern angesehen ward, seine Zuflucht zu den Wahrsagern nahm, um von ihnen zu erfahren, auf welche Art er den Tod seines Sohnes rächen könne. Weiter unter im nämlichen Buche heißt es: „Odin ward so angesehen und berühmt bey allen Nationen, und sie empfingen ihn, als wäre er ein Licht der ganzen Welt gewesen.“ — Im 6ten Buche, wo von Starlater (Starkodder) unter Frode IV gehandelt wird, kommen folgende Stellen vor: „Vorzeiten hatten Thor, Odin, wie auch manche sonstige Zauberer (*magicæ artis imbuti*) auf eine sonderbare Art durch ihre Gaukelsien die einfältige Menge verblendet, und sich selbst zu Göttern erhoben. Insonderheit hatten diese Norwegen, Schweden und Dännemark mit den Süligen des Aberglaubens umstrickt, und die Bewohner dahin gebracht, ihnen göttliche Ehrenbezeugungen zu erweisen. — — Es ist mit dieser Verehrung so weit gegangen, daß die Tage in der Woche nach ihnen genannt worden; so wie die Lateiner sie nach ihren Göttern, oder auch nach den sieben Planeten benennen.“

Ausser diesen schon zum voraus bekannten Götternamen Thor, Odin und Frig oder Frigga (nach Adam Fricco, nach Paulus Frea) hat Saxo (Pag. 16 Stephani Ausgabe) noch einen Gott: Fró, der früher noch nicht genannt worden. Von ihm berichtet Saxo ferner Pag. 42, daß er in Upsal wohnte, der Statthalter der Götter (*satrapa Deorum*) gewesen, und die, seit vielen Jahrhunderten gebräuchliche Opferart verändert habe, indem er das abscheuliche Menschenopfern eingeführt.

Von den ferneren bey Saxo vorkommenden Angaben, das Religionswesen im heidnischen Scandinavien betreffend, scheint nachstehende Erzählung, Pag. 102, hier noch einen

Platz finden zu können. „Die Nitten — heißt es darin — hatten die Gewohnheit, sich über das zukünftige Geschick ihrer Kinder von den Nornen (Parcarum oracula) einen Drakelspruch zu ersehen. Der König Fridlev, um das irdische Glück seines Sohnes zu erforschen, begab sich denn auch, unter Gebet und Anrufung, in den Abgottstempel. Beym Hineinschauen erblickt er drey sitzende Nymphen, jede auf ihrem eigenen Sige. Von diesen hörte er die eine seinem Sohne ein hübsches Aeußere und große Volksliebe, die andere ihm eble Mildthätigkeit ertheilen; die Dritte dahingegen, welche von einem bösen und verkehrten Gemüthe war, wollte mit ihren Schwestern in der reichlichen Gunsterzeigung nicht übereinstimmen, sondern verkehrte ihre Freigebigkeit dadurch, daß sie seinem Karakter das Laster des Geizes anhängte.“

Den größten Theil des 16ten Jahrhunderts konnten die nordischen Mythographen nur die von Saxo und von Adam von Bremen mitgetheilten Nachrichten erläutern und bearbeiten. Die beyden wichtigsten Verfasser, welche in dieser Rücksicht besonders in Betracht kommen, sind die Gebrüder Johannes und Dlaus Magnus. Der Letzte handelt in seinem berühmten, so oft herausgegebenem Werk: „De gentibus septentrionalibus“ &c., ausführlich von dem Religionswesen in dem heidnischen Norden, als: de tribus diis majoribus Gothorum, de diis minoribus, de magnifico templo deorum septentrionalium, de sacris et sacrificiis Gothorum u. s. f. In dem Capitel mit der Ueberschrift: „Dii minores,“ sind Saxo's Mitothin, Frô, Obins und Thors Söhne, u. a. m. angeführt. Die drey großen Götter nennen beyde Brüder übereinstimmend: Thor, Obin und Frigga, und charakterisiren den Erstgenannten mit folgenden Worten: „Amorum, gratiarum, pulchritudinis, deliciarum, nuptiarum et voluptatum omnium Dea; apud Gothos quantum Venus apud Romanos venerata, diem Veneris usque ad nostram aetatem sibi

consecratam habet, certasque stellas in coelo a majoribus nostris colam et fustum Friggae nominatos accepimus.“ Was das Geschlecht dieses Gottes anbetrifft, stimmen diese denn mit Ericus Olai, und nicht mit Adam, Albert Kranz oder mit der Reimchronik, überein.

Gegen den Schluß des Seculums fieng endlich eine neue mythologische Quelle an zu fließen, und die scandinavische Götterlehre an sich zu erweitern. Tief aus dem Norden — von Island — brach die Morgenröthe der Aufklärung hervor, welche sich gleichsam als einen Vorboten des Starzes zeigte, von welchem der scandinavische Nord im 17ten Jahrhundert besstrahlt werden sollte.

1594 erschien: *Norſke Kongers Krønike, udſat af gammel Norſke paa Danſk ved Jens Mortenſen* *), wodurch die scandinavische Mythologie ein, fast ganz neues Ansehen gewann. Man hatte in Upsala Götzenbilder gesehen, und war dort Augenzeuge der Opferungen und anderer religiösen Gebräuche gewesen; man hatte in Dännemark ihre Anwesenheit in den Kriegen, ihr Lenken des menschlichen Geschicks empfunden, und überall hatten sie gewußt, sich göttliche Verehrungen und göttliches Ansehen zu verschaffen. Doch von ihrer Herkunft und Geburt, von woher sie gekommen, ob sie Luftgestalten und Naturgötter, oder ob sie vergötterte Menschen und Heroen wären, davon hatte man nur noch sehr dunkle, wackelnde und unbestimmte Begriffe. Dies kleine Werk, dessen originater Autor, der berühmte Isländer, Snorro Sturleson, im 13ten Jahrhundert lebte, beantwortete alle diese Fragen. Odins Suprematie ist hier abgemacht, Er ist Herrscher in Asgaard, einer Stadt in Asien. Er verehrt Abgötter, und setzt 12 Diar, oder Drotner zu Opferpriestern und Richtern ein. Er war ein tüchtiger Kriegs-

*) o: Chronik norwegischer Könige, aus dem Altnorwegischen ins Dänische übertragen durch Jens Mortensen.

mann und eroberte viele Länder; mußte jedoch zuletzt vor der Uebermacht der Römer weichen. Er setz zwey seiner Brüder, Wile (Wile) und We (We) als Statthalter in Asgaard ein; reist darauf mit seinen Diarn durch Rusland, Sachsen, und kömmt endlich nach Scandinavien. Hier schlägt er seine Wohnung in Sigtun am Mälarn auf, und vertheilt unter seine Gesellschaft die angrenzenden Länder als Erb- und Eigenthum. Odin soll ein großer Herenmeister gewesen seyn, und man erzählt unglaubliche Dinge von seinen Gaukelspielen. — Als Mitglieder des odinischen Götterraths nennt Snorro uns Thor, Balder, Niord, Freier, Heimdal, und die Göttin Fröye. Diese wird hier als die Gemahlin Freiers genannt, wogegen Odin, als von seiner Gattin geschieden, angegeben wird. Wir finden hier also weder Frig, Frigge, noch Frea wieder.

Das mythologische Studium im XVIIten Jahrhundert.

Auf die von Island erhaltenen Nachrichten von der Götterverehrung im alten Norden folgten nun eine Menge genauerer mythologischer Winke und Notizen, welche sich alle auf die in Island vorgefundenen, und aus den Winkeln der Rauchstuben seiner Bewohner von Zeit zu Zeit hervorgegangenen Membranen gründeten. Der Mann, dem das Verdienst gebühret, durch die von ihm herausgegebenen Schriften, besonders die Aufmerksamkeit für die Wichtigkeit der isländischen Literatur bey den nordischen Historienforschern geweckt zu haben, ist der isländische Prediger und Rector Arngrim Johnson. (geb. 1568, gest. 1648).

Kuffer seinen verschiedenen sonstigen Schriften schrieb er noch: „Crymogza, sive, Rerum Islandicarum libri IV. Hamburgi 1609, 4to,“ worin er nicht nur, Pag. 46 und 61, in einigen Aeußerungen von Odin und den Asen ganz mit dem, was wir, sowohl bey Saxo in seiner Geschichte von Dänemark, als auch bey Snorto in seiner Heimskringla, oder Chronick der Könige von Norwegen angeführt gesehen übereinstimmt, sondern berichtet auch in diesem Werke ferner, daß es in Island in alten Zeiten gebräuchlich gewesen, daß, wenn Jemand vor Gericht einen Eid ablegen sollte, der Zeuge dann einen Ring, welcher auf dem Altare der Abgötter zu liegen pflegte, berühren, und dabey die Worte hersagen mußte: „So wahr helfe mir Freyr, Njord, und der allmächtige As *).“

Uebrigens wären es nicht so sehr seine gedruckten Schriften, wodurch Arngrim Johnsen dem mythologischen Studium diese großen Fortschritte erleichterte. Weit mehr war es jener anhaltende Eifer, womit er in einer Reihe von Jahren, durch die Herberschaffung und Erklärung isländischer Urschriften den dänischen Gelehrten bey ihren Nachforschungen an die Hand gieng. Ein anderer Isländer, der in nämlicher Rücksicht große Verdienste um die nordische Mythologie hat, und ganz in Arngrims Fußtapfen trat, war der Bischoff Brynjulf Svendsen (geb. 1605, gest. 1675), dessen Fleiß auch Erichsen in der Minerva 1786 (Dec. S. 660 und 667) ein ehrenvolles Andenken gesetzt hat. Die dänischen Gelehrten, deren Werke ohne den Beystand dieser beyden vortrefflichen, ebenso eruditen, als dienstwilligen Isländer, bey weitem keinen solchen Grad der Vollkommenheit erreicht haben würden, als jetzt der Fall wurde, waren Ste-

*) „Der allmächtige As“ erklärt Arngrim durch Odin. Andere wollen jedoch As mit Thor verdoelmschen.

phanus, der Herausgeber von Saxo, und Ole Worm, der Vater der dänischen Archäologie *).

Als Proben der Aufklärung, welche die Mythologie einem so günstigen Zusammenflusse der Umstände zu verdanken hat, wollen wir die eigenen Ausarbeitungen von Worm und Stephanius citiren: von jenem aus den Monumentis (lib. I cap. 4); „de Diis et idolis veterum Danorum,“ von diesem aus seinen Anmerkungen zum Saxo (Pag. 136-44): De Danicae antiquitatis numinibus; ohne die manichfaltigen einzelnen Stellen hier und dort aufzurechnen, wo sie, bey der Untersuchung schwerer Punkte, sich auf ihre Quellen in den isländischen Schriften berufen.

Wir haben uns absichtlich bis zu allerlezt vorbehalten, dasjenige abzuhandeln, wodurch diese beyden Gelehrten, Angrim und Brynjulf, ihrem übrigen Verdienste um die nordische Mythologie die Krone aufsetzten. Dies bestand in der Entdeckung und Anschaffung der Edda. Da die Edda als die Bibel der Scandinavier betrachtet werden muß, so war ihre Entdeckung von demselben Gewichte für die Mythologie des Nordens, wie Esdras Entdeckung der mosaischen Schriften für den religiösen Glauben der Hebräer.

Es war im Jahre 1628**), als O. Worm***) in den Besitz eines Pergamentcodex der prosaischen Edda kam, wel-

*) Conf. Olai Wormii et ad eum doctorum virorum Epistolae. Hafniae 1751. 2 Voll. 8vo.

**) Im Jahre darauf, 1629, wurde Magni Olai lateinische Uebersetzung der Edda vom Bischoff, Thorlak Sturlesen von Island an den Patron der Universität und der Gelehrten, Christian Kriis zu Kragerup, übersandt. (vid. Olai Wormii Epistola. Tom. I pag. 99, 206 und 358).

***) Conf. Wormii Epistolae. Tom. I Pag. 301.

Ge jetzt auf der Universitätsbibliothek zu Kopenhagen aufgehoben wird. Sie ward ihm von Arngrim Johansen geschenkt; und kaum sind zehn Jahre verflossen, als Brynjulf Svendsen Exemplare, sowohl von der prosaischen, als auch von der poetischen Edda entdeckt hat; beyde waren auf Pergament, und beyde kamen an die königl. Bibliothek.

Daß es Stephanius und Worms Absicht gewesen, die prosaische Edda an das Licht zu bringen, ersieht man aus den wormschen Briefen, Pag. 232; doch keiner von ihnen erlebte die Herausgabe.

Zum Glück für diese Wissenschaft dauerte der Eifer für die Alterthümer des Vaterlandes in der nächsten Generation von Dännemarks Gelehrten fort, so daß, da Stephanius und Worm mit gebührendem Ruhm von der Bahn abgetreten, an ihrer Stelle Peter Resen, und später Thomas Bartholin auftraten, und, in der mythischen Welt des Nordens, treulich der von Jenen betretenen Spur folgten. Mit dem damaligen gelehrten Island hatte es die nämliche Bewandniß. An der Stelle der Duumbviren, Arngrim und Brynjulf, hatten die dänischen Antiquaren nun die beyden Heroen in der isländischen Literatur, Thormod Torfäus und Arnas Magnäus, worauf sie sich stützen konnten; und so endigte sich das 17te Jahrhundert, nicht ohne eine reiche Erndte auf dem antiquarischen und mythologischen Felde zurückgelassen zu haben.

Zuerst erschien: Edda Islandorum, anno Christi 1215 islandice conscripta per Snorrorem Sturlae, Islandiæ Nomophylacem, nunc primum islandice, danice et latine ex antiquis codicibus manuscriptis Bibliothecae Regis et aliorum in lucem prodit opera et studio Petri Johannis Resenii, Jur. utr. Doct. Juris ac Ethices Prof. publ. et Consulis Hafniensis. Hafniae 1665. 4to. (1½ Alphabet nebst einer Dedication und Vorrede von 12 Bogen). — Hierzu gehören

zwey mit ignen Titelblättern, und jedes mit seiner eigenen Signatur und Dedication versehenen Ethike der poetischen Edda. Der Titel des ersten lautet also: „Philosophia antiquissima Norvego-Danica, dicta Voluspa, quae est pars Eddae Saemundi, isl. et lat. publici juris facta a P. J. Resenio. ib. eod. 4to.“ (4 Bogen); der des zweyten: „Ethica Odini, pars Eddae Saemundi vocata Hávamál; una cum ejusdem appendice appellato Runacapitule, isl. et lat. per eundem. ib. eod. (4 Bogen *).“

Der vorzüglichste Theil dieses von Resen herausgegebenen Werkes war zweifelsohne der prosaische, oder, wie er ihn nannte, Snorros Edda. Da man aber die Voluspa mit Recht für den wichtigsten der eddischen Gesänge, und gleichsam für die Hauptquelle des odinschen Religionsystems ansieht, so ist er auch in Hinsicht auf die poetische, oder sogenannte sámundsche Edda nicht ohne Verdienst. Da die Eddaen die heidnische Bibel der Scandinavier ausmachen, so kann man Resen als den Herausgeber sowohl des alten als des neuen Testaments betrachten.

Im Jahre 1673 kam aus Resens Bibliothek eine neue Ausgabe der Voluspa heraus mit lateinischer Uebersetzung und mit Noten vom Verfasser des ersten isländischen Lexicons, Gudmund Anderesen. Die Uebersetzung und Anmerkungen der Ausgabe 1665 hingegen waren von Stephen Lassen, der auch den größten Theil der prosaischen Edda übersetzt hatte.

Von dem königlichen Antiquar, Thomas Bartholin, der, zum unersetzlichen Verlust für die Wissenschaften, schon

*) Conf. Baumgartens Nachr. von merkwl. Büchern III. S. 437. 47. — Warmholz; Biblioth. historica III. pag. 174. 75. — Schözers Isl. Literatur und Geschichte S. 15. 24. 88. 96.

in einem Alter von 30 Jahren vom Tode hinweggerissen ward, hat man ein, für die damaligen Zeiten klassisches Werk über dänische Alterthumsforschung: „Th. Bartholini Antiquitatum Danicarum de causis contemptae a Danis adhuc gentilibus mortis libri tres. Hafniae 1689. 4to *).“ Man trifft hierin Extracte von 21 eddischen Gesängen an, wodurch der Leser also einen weit vollständigeren und genaueren Begriff von dem großen Umfange der poetischen Edda erhielt, als man sich bis jetzt, nach Resens *Botuspa* und *Hávamál*, hatte vorstellen können. Bey der Verdolmetschung dieser eddischen, sowohl als auch vieler sonstigen isländischen Citaten hatte Bartholin einen Gehülften an seinem Amanuensis, dem nachmaligem so berühmtem *Magnäus* gehabt; so wie *Torfäus* für Resen die 10 letzten Mythen der prosaischen Edda übersetzt hatte.

Während das mythologische Studium also in Dännemark keinen Mangel an Liebhabern und Verehrern hatte, ließen die schwedischen Gelehrten dies Feld der Gelehrsamkeit auch nicht müßig liegen. Sie wetteiferten vielmehr mit den Dänen, und schienen ihnen gewissermaßen den Vorrang streitig machen zu wollen. Auch in Upsala hatte man isländische Manuscripte erhalten; da man nicht nur des Stephanius hinterlassene Bibliothek an sich gekauft hatte, sondern auch Emisforien auf Island unterhielt, welche alles an sich kaufen mußten, was nur irgend von alten Christen aufzufinden war. Zwar besaßen die Schweden keine isländischen Volk-

*) Dies Werk ist ausführlich in den *Acta Eruditorum* für 1689 p. 625—34, und für 1690 p. 27—35 recensirt worden. Dem unverdienten Tadel, den sich W. G. Grimm, in seiner Uebersetzung der dänischen Heldenlieder (*Kjempviser*) über dies Werk erlaubt, hat Gräter sich kräftig widersetzt in den *Heidelberger Jahrbüchern* 1813. No. 12. pag. 180—81.

metscher von so ausgezeichneten Vorzügen, als man sie in Dänemark hatte; doch half ihnen der Krieg zwischen Carl Gustav und Friderich dem Dritten sehr viel in dieser Rücksicht. Jonas Rugman, ein Isländer, ward 1658 auf der Reise nach Kopenhagen weggekapert und nach Schweden gebracht, wohin er später einen Theil isländischer Handschriften schaffte, unter welchen sich der upsalische Codex der Edda befand. Rugman starb als Adjunctus Collegii Antiquitatum an der Academie zu Upsala 1679.

Die vornehmsten schwedischen Mythographen im gegenwärtigen 17ten Jahrhundert, bey welcher wir jetzt verweilen, waren *Berelius*, *Scheffer*, und *Rudbeck*. Des Erstgenannten Hauptausarbeitungen in diesem Fache finden wir in seiner 1664 herausgekommenen *Gothrici et Rolfi Historia* (in den Notaten pag. 35 — 67). In *Scheffers* 1666 erschienenen *Upsalia* wird im 4ten Capitel mit außerordentlichem Fleiß und Erudition „*De prisco paganorum apud Upsalenses templo*; im 5ten: „*De Diis Upsalensibus*“; im 6ten: „*De Thorono*“; im 7ten: „*De Othino*“; im 8ten: „*De Frigga*“; im 9ten: „*De minoribus Upsaliae Diis*“, und endlich im 10ten Capitel: „*De Upsalensium Deorum cultu*“, gehandelt.

In dem berühmten bizarren, und mit so vieler Gelehrsamkeit prunkenden Werke: „*Atlantica*“, von *Rudbeck*, handelt fast der ganze 2te Theil von der Mythologie. Der Titel desselben lautet: „*Atlanticae sive Manheimii pars secunda, in qua Solis, Lunae et Terrae cultus describitur, omnisque adeo superstitionis hujusce origo parti Sueoniae septentrionali, terrae puta Cimmeriorum, vindicatur, ex qua deinceps in orbem reliquum divulgata est &c.* Upsalae 1689. — Hierin ist das 3te Capitel wirklich höchst merkwürdigen Inhalts. Hier findet man die beträchtliche Anzahl von 75, wenn auch nicht gerade alle eddische, so doch meistens nordischen Mythen und Ales-

gerien, zu welchen man Gegenstücke bey den griechischen und römischen Mythographen antrifft. Mögen auch einige Stellen bey den Haaren herbeygezogen seyn, und andre bloß auf des Autors berücksichtigten etymologischen Grillen beruhen, so bleibt gleichwohl noch eine Menge interessanter Vergleichungspunkte übrig.

Gegen das Ende des Seculums wurde die Literatur durch ein weitschweifige, mit größerem Fleiße und Eifer, als Geschmack und Critik bearbeiteten, mythologischem Werke bereichert. Dies war: Trog. Arnkiel's *Nimbrische Heidenreligion* u. s. w. Hamburg 1691. 4to. *)

Das mythologische Studium im XVIIIten Jahrhundert.

Da wir uns der möglichsten Kürze befeleißigen **), so gehen wir nun weiter die Zeitfolge hinunter, und liefern hier eine geschwinde Uebersicht über die wichtigsten mythographischen Werke des 18ten Jahrhunderts.

Hier stoßen wir gleich anfangs auf des Torfäus bekanntes kritisches Werk: „*Series Dynastarum et Regum Daniae, Hafniae 1702,*“ das zu seiner Zeit eine Revolution in der nordischen Historiographie veranlaßte. Es giebt darin Stellen, welche der Lehre von der Edda und Odin mehr Licht und Klarheit geben, als man bis jetzt gehabt hatte. Da

*) Conf. Warmholz Bibliotheca. III. 167-68.

***) Aus dieser Ursache haben wir des ehrenvollen Platzes keiner Erwähnung gethan, den Rob. Cheringham der Edda in seiner Schrift: „*De Anglorum gentis origine. Cantabrigiae 1670. 8vo.*“ geschenkt hat.

aber dieß Werk mit keinem Register versehen war, so gieng demselben viel von Brauchbarkeit ab; bis Suhm endlich 1777 die Herausgabe von *Torfåana* bekostete, worin unter andern das bis jetzt entbehrete Register des *Serius* enthalten war.

Mit Ausnahme der von J. G. Keyßlers 1720 herausgegebenen *Antiquitates Septentrionales et Celticae* *) verfloß nach diesem die erste Hälfte des Seculums bis zur Mitte desselben, bevor ein Autor ex professo die nordischen Mythen behandelte. Zuerst begegnet uns dann J. P. Ancherens 1745 in der dänischen, und 1747 in der lateinischen Sprache herausgebene „*Herthedal*“ (*vallis Herthae Dewæ*); doch der Werth dieser Monographie ist von keiner Erheblichkeit. Es bieten sich wichtigere Arbeiten dar, und dies sowohl von zwey schwedischen, als auch von zwey deutschen Gelehrten.

Die beyden schwedischen Mythologen waren der berühmte Dalin und der Magister Joh. Göransson. Der Erste hat sich in seinem, 1747 herausgekommenen, „*Iste Deelen af Svea-Rikes Historie*“, (1sten Theile der Geschichte des schwed. Reichs) im 5ten und 6ten Capitel sehr ausführlich von: „*De gamle Svenskes åldsta Gudalåra*“, und „*de Gamles Afgudabyrken*“, (der ältesten Götterlehre der alten Schweden — der Götterverehrung der Alten) ausgebreitet: und zwar alles mit Hindeutung auf römische, griechische, ägyptische und orientalische, mit den Vorstellungen der Scandinavier übereinstimmende Religionsbegriffe.

Von Göransson, dessen guter Willen man mehr als seine Fähigkeiten rühmen muß, erhielt man zuerst: „*Hy-*

*) Hier verdient bemerkt zu werden, daß der Fabricischen, 1728 besoraten Ausgabe, des Scheidius de Diis germanis, eine Disputation von Keyßler *De cultu Solis, Freji et Othini* beygefügt worden.

perboreorum Atlantiorum seu Sviogothorum et Normannorum Edda, h. e. Atavia, seu fons gentilis illorum et Theologiae et Philosophiae &c, Upsala s. a. (1746). 4to.“

Dies ist der Anfang von dem Abdruck des upsalischen Eoder's der prosaischen Edda mit beygefügter schwedischen und lateinischen Uebersetzung. Der Druck wurde abgebrochen mit der 26sten Dæmesaga *).

Vier Jahre später erschien: „De yfverborna Atlingars, eller Sviogöthars och Nordmänners patriarkaliska Lära &c., utgifven af Göransson. Stockholm 1750. 4to.**); welches ein Abdruck der Voluspá nach den Manuscripten in dem königl. Antiquitätsarchiv mit zugefügter schwedischen Uebersetzung ist. Es erfolgeten dabey zwey Titelblätter; das eine: „De yfverborne Atlingars Wafthrudnismál***),“ das zweyte: „De yfverborne Atlingars Sedolära (ell. Hávamál****). Hierüber drückt der Verfasser sich selbst folgendermaßen aus: „Af den föregående Delen af Sámundor-Edda (Voluspá) kan man finna hurumycket, ja oförmodligt Ljus hon kan gifva uti Svenska-Historien. och huru kosteliga Sanningar hon innehåller. Man hafver derföre önskat, nu kunna utgifva alla de öfriga Delarna af den samma; men måste för denna Gången låta bestå; viljan des endast bifoga härmed Titulblad af de tvenne närmaste Delar.

*) vid. Warmholz Biblioth. Sviogoth. III. 175-77.

***) Der hyperboräischen Attingen, oder Sviogothen patriarchalische Lehre &c., herausgegeben von Göransson. Stockholm 1750, 4to.

****) Die Wafthrudnismál der hyperboräischen Attingen.

*****) Die Sittenlehre (Hávamál) der hyperboräischen Attingen.

De öfriga äro förnämligast Grimnismal, Alvismal, E-gisdrecca, Lokaglepsa. Thors Hamars Heimt, Harbard Ljod, Skirnis Faur, Hymis Kvida, Vegtams Kvida, Vaulundar Kvida, Atlamál, Fiolsvins-Mál, Hyndlu Ljod, Grougaldur, Grotta Soungur &c.“*)

Die beyden Deutschen, welche in diesem Zeitpunkte aus der nordischen Mythologie Arbeiten geliefert haben, sind C. F. Westphalen, und G. Schüke, Prediger in Altona. In der Vorrede zu der, 1745 in Leipzig herausgegebenen, die Abhandlung des Th. Brod. Birkerods Taurus sacer enthaltenden IV Bande der Monumenta inedita lieferte Westphalen Pag. 199—246: „Observationes de Tauro-latria orbis arctoi, quibus historia idololatriæ gentium borealium curatius exponitur,“ cum figg.

Von Schükes Schriften, welche hier besonders in Betracht kommen, und mehreres Gute enthalten, wenn nur der Vortrag in denselben nicht so weitläufig und langweilig wäre, sind a) „Abhandlung von den Freidenkern unter den alten deutschen und nordischen Völkern. Leipzig 1748. 8vo.“ b) „Exercitationum ad Germaniam sacram gentilem facientium Sylloge. ibid, 1748 8vo.“ c) „Lehrbegriff der alten deutschen und nordischen Völker von dem Zustande der Seelen nach dem Tode. ib. 1750. 8vo.“ d) „Schuschriften für die alten nordischen und deut-

*) Aus dem vorangehenden Theile der Edda erhält man viel, ja außerordentliche Aufklärung, welche sie in der Schwedengeschichte giebt, und welche löstliche Wahrheiten sie enthält. Man hat daher gewünscht jetzt alle übrigen Theile derselben herausgeben zu können; doch wollen wir solches für diesmal bewenden lassen, und nur die Titelsblätter der beyden nächstfolgenden Theile zufügen. Die übrigen sind vornehmlich 2c.

ſchen Völker, 2ten Bandes 1ſte Sammlung, ibid. 1752.“ Hierin iſt das erſte Stück: „Beweis, daß die alten nordiſchen und deutſchen Völker weit vernünftiger Grundſätze in der Religion gehabt haben, als die Griechen und Römer.“

Durch ähnliche Beſtrebungen dieſer und mehrerer Männer gewann man doch immer noch keine haltbaren mythologiſchen Begriffe; und das Gebiet des nordiſchen Mythenſtudiums erhielt keine beträchtliche Erweiterung. Dieß konnte erſt nach der Mitte des Seculums, und zwar durch die vereinten Beſtrebungen eines berühmten Franzoſen und eines, nicht weniger ruhmvollen Iſländers geſchehen.

Wir deuten hiemit auf das claſſiſche Werk: „*Monumens de la Mythologie et de la Poëſie des Celtes et particulièrement des anciens Scandinaves. à Copenhague. 1756. 4to.*“ welchem der Profeſſor Mallet nie einen ſolchen Grad der Reichhaltigkeit und Genauigkeit hätte geben können, wäre er dabey nicht von Erichſen unterſtützt worden.

Dieſes Werk, worüber man Recenſionen in: „*Biblioth. des Sciences Tom. VI. P. II. pag 285. Biblioth. impart. Tom. XIV. P. I. p. 82,*“ in „*Eſterteſtinger om nye Bøger 1756 Pag. 309,*“ und in „*Nachrichten von dem Zuſtande der Wiſſenſch. in Dännm. III. 431,* nachſchlagen kann, hat man auch in der engliſchen Sprache. Sowohl die malletſche Einleitung zur dänischen Geſichte, als gegenwärtige „*Monumens,*“ welche Supplemente zu der Einleitung ſind, erſchienen unter dem Titel: „*Northern Antiquities: or, a Description of the manners, customs, religion and laws of the ancient Danes and other northern nations, with a Translation of the Edda &c. Translated with additional notes by the english Translator. Vol. I-II. London 1770. 8vo.*“

Aus A. S. Cottles Icelandic Poetry, Introduction

pag. 1. sieht man, daß die anonyme englische Uebersetzung des *Mallets* von dem Herausgeber der *Reliquies of Ancient english Poetry*, Thomas Percy, ist. Er hat den Werth dieses Buches durch seine Vorrede um ein Bedeutendes gehoben, welche von Pag. I — XLVII „Proofs that Teutonic and Celtic Nations were ab origine two distinct People“ enthält.

Von *Mallets* ebengenanntem Consulenteu, dem, um Island und die isländische Litteratur gleich verdienten *John Erichsen*, hat man zwey kleine Schriften, welche bestimmt in das mythologische Fach einschlagen. Die eine ist: „*Tentamen philologico-antiquarium quo Nomina propria et cognomina veterum Septentrionalium, monumentorum antiquorum inprimis islandicorum ope, illustrantur.* Hafn. 1753. 8vo.“, worin von den Namen der Götter gehandelt wird; die zweyte: „*Observationum ad antiquitates septentrionales pertinentium specimen.* Hafniae 1769. 191 S. 8vo.“, von welchen Anmerkungen die erste: „*De somniis,*“ bis Pag. 148, die zweyte aber: „*De genis tutelariibus ex doctrina borealium*“ zu Ende des Buches geht*).

Aus demselben Decennio und von dem nämlichen Jahre, welchem man diese letzte erichsensche Schrift verdankt, hat man noch zwey mythologische Beyträge, welche aber in Werken von allgemeinerem Umfange enthalten sind, und keinen eigenen Band ausmachen. In *Lagerbring's* „*Swea-Rikes Historie*, 1ste Delen, Stockh. 1769, handelt das 15te Capitel (Pag. 482—98): „*Om de gamla Swears Gudalära,*“**), und in *Schöning's*, ebenfalls 1769, in *Soröe* herausgegebenen Abhandlung: „*Om de Norskes, og en-*

*) Rec. in *Allgem. histor. Bibliothek* XIII B. 125.

**) Von der Götterlehre der alten Schweden.

deel andre nordiske Folks Oprindelse*), handelt das 7te Capitel Pag. 261—318: „Om den sidste [Odins Ankomst til Norden, og de ved denne Leilighed der skete Forandringer. **). (Zwey merkwürdige ästhetische Produkte, in welchen die nordische Mythologie angewandt wird, werden unten genannt ***).

Wir nähern uns solchergestalt einem Decennio, worin Edda und Odin, und die nordische Mythologie durch und durch zur Tagesordnung gehörten. Im den Siebzigern ward in dieser Rücksicht so Vieles ergrubelt, gedichtet, geschrieben und critisirt, daß es, seit Refens Zeit, keinen fruchtbareren und wichtigern Zeitpunkt für die scandinavische Mythen gegeben hat. Diese wurden theils mit Bitterkeit behandelt, als. z. B. von einem Schläger, theils mit Vorliebe, wie von einem Herder und Denis, theils mit ruhiger Hingebheit, wie von Suhm und Thorlacius, theils mit critischer Kälte, wie von Murray und Ihre, und endlich zum Theil mit Vergötterung, wie von Schimmelmänn. Herder übersetzte Vegtamskvida, Voluspa und das Capitel von den Runen ins Deutsche. Erstes in seinem: „Von deutscher Art und Kunst 1773,“ und alle drey in seinen „Volkslieder. 2ter Theil 1779,“ und De-

*) Von der Herkunft der Norweger und einiger sonstigen nordischen Völker.

***) Von der Ankunft des letzten Odins im Norden, und den bey dieser Gelegenheit dort vorgefallenen Veränderungen.

***) Sie sind: „Snedorfs den ny Edda,“ oder „Gylfes anden Reise“ abgedruckt in „Forsög i de skionne Bidenstaber, 1ste Stykke, Kjøbh. 1761,“ und „Gerstenbergs Gedichte eines Skalden. Kop. u. Leipz. 1766“; (rec. in Lorks Journ. I B. 1 St. 162. Neue Bibl d. sch. Wiss. IV. 2 St. 290. Jördens Lexicon II. 103.

nis gleichfalls *Vegtamskvida* und *Voluspa* in „*Lieder Sineds des Warden 1772.*“ Joh. Phil. Murrays Vergleichung zwischen den nordischen und brittischen Antiquitäten in Rücksicht auf die Religion, steht in *Novi Commentar. Göttingen. 1774*, und Ihre, der Verfasser des vorztrefflichen „*Lexicon Sviogothicum,*“ gab 1772 seinen „*Bref til Lagerbring, rörande then islandska Edda*“*) heraus.

Suhms „*Om Odin og den hedenske Gudelære og Gudstjeneste udi Norden. Kjøbh. 1771. 382 S. 4to.***) prangt noch jetzt in den Bibliotheken, als das, von keinem Anderen übertroffene, meist umfassende Werk in der nordischen Mythologie. Wer von diesem Werke näher unterrichtet zu werden wünscht, dem glauben wir auf die Recensionen darüber in den „*Gött. Anz. 1772 Pag. 609. Gatterers hist. Jour. II. 140—61* und auf *Badens Crit. Journ. 1772 No. 46—47*, hinweisen zu können.

Der Bischoff Finn Johnsen handelt in dem, 1772 herausgegebenen 1ste Bande des, mit Fleiß, Critik und Gesahrtheit bearbeitetem Werke: „*Historia ecclesiastica Islandiae,*“ im 2tem Capitel von den ersten Bewohnern Islands und von ihrer Religion. Er drückt sich hierüber, Pag. 6, folgendermaßen aus: „*Eos tantum deos, illosque tantummodo ethnicae religionis articulos indicare animus est, quos ex indubiae fidei documentis in hac regione cultos et creditos esse certo scimus; non est, ut quis a nobis totius Theologiae gentilis perfectam descriptionem, sed eorum tantum, quae heic loci invaluerunt, strictam valde et succinctam delineationem exspectet.*“ Pagina 23 führt er gelegentlich *con amore*

*) Brief an Lagerbring über die isländische Edda.

**) Von Odin, der heidnischen Götzenlehre und dem Gottesdienst im Norden. Koph. 1c.

die Behauptung an, daß viele von den in der Edda angetroffenen Religionsdogmen ursprünglich aus der heiligen Schrift herkommen, welche aber verfälscht, und durch Einmischung von gemeinen Abentheuern unkenntlich geworden. Bey dieser Gelegenheit zählt er verschiedene eddische Redens- und Vorstellungsarten auf, welche mit denen der Bibel conform sind, und so wird diese Deduction ein passendes Pendant zu Rudbecks oben angeführte Parallelism zwischen der Edda und den Profanscribenten.

1773 gab der berühmte Geschichtsforscher Schözer ein kleines, aber inhaltreiches Buch: „Isländische Literatur und Geschichte“ heraus, worin die derbsten Ausfälle nicht bloß gegen die isländische Literatur im Allgemeinen *), sondern auch gegen ihre Poesie und Mythen im Besondern gemacht werden. Man trifft darin Ihres obenbenannten Brief von der upsalischen Edda an, dem Schözer einige Anmerkungen zugefügt hat, auf welche Ihre in einem Schreiben recipirte, welches in „U. v. Troits Reise til Island. Upsala 1777. S. 291—326“ eingeführt ist.

So wie Ihre einen einzelnen Punkt in der Schözerschen Schrift beantwortete, so nahm auch die magnäanische Commission wieder das Wort. Ihres Anticritik steht in der 1775 herausgekommenen „Gannlaugi Ormstungu Saga p. XXI—XXXII“ und endigt mit den Worten: „Utinam vir celeberrimus, cujus certe studia eo, quo par est, amore prosequimur, cum ex Torfaei Catalogo, tum

*) Im N. deutschen Mercur 1801. Nov. v. 184 sagt er auch: „Isländische Sagen sind Büchlein, wie das Büchlein vom Kaiser Dagober und der schönen Melusina, und von Fortunati Wünschbüchlein, die unsre Mägde bey dem Spinnrocken lesen, aber kein Gelehrter citirt“.

ex praefatione nostra in Kristni sagam, ex ipso denique instituti nostri scopo scire potuisset, esse in protestate nostra non spernenda testimonia, unde verum literaturae islandicae praetium statui posset, comperendinationem indulgere, quam haec ipsa, nec visa, nec audita, et ne in jus quidem vocata, praedamare maluisset, et, his demum inspectis, quae haberet amice. et sine supercilio monuisset; gratus enim tunc fuisset et acceptissimus, si sic vel maxime totam illam causam, quae tot eruditorum judicio jam dudum decisa est, litigiosam fecisset.“

Wenn man in Göransons Dedicatio an den schwebischen Kronprinzen Adolph Friderich und seine Gemahlin Luise Ulrika, voran in seiner Edda, findet, daß er sich darin folgendermaßen über die Edda ausdrückt, daß: „vid Pass 500 Aar före Christum vitæ Herodotus och Plato, at 300 Aar föran Troja bygdes, var hon, för sit höga värde, uti Mässings Tafel ristad, och af den mächtige Drottningen i Svearike, Opis, eller Disa, utförd til Grekland, ifrån hvilken Drottningens Son, Jovir, Edra kongl. Högheter, på Fädernet endast räknat, uti gode Led härstamma. Det Pris, denna Edda äger af en saa stor Alder och Omständighet, fördubblas af hennes värda Æmne.“ &c. Pag. XXXII in der Vorrede: „Edda är redan vid Mosis Tid sammensat och beskrefven,“ und Pag. XXXV ibid. daß „hon bör heta, ikke Isländares, uten Sviogöthars och Normänners Edda“*) u. s. w. sollte man nicht

*) Um die Zeit 500 Jahre vor Chr., bezogen Herodot und Plato, daß 300 Jahre vor der Erbauung Troias, war sie ihres hohen Werthes wegen von der mächtigen Königin in

glauben, daß Jemand vor der Edda mehr Achtung und Ehrebiegung hätte hegen können, als dieser ruddelstirrender Götransson. Und doch ist dies der Fall. Die götransson'sche Hochachtung wird bey Jacob Schimmelmann bis zur Anbetung potenziert. In seinen Augen ist die Edda das reine, lautere Gotteswort, das allerälteste Buch in der ganzen Welt, daß die reinste natürliche Religion enthält, und von volkommen so hohem Werthe, wie die Bibel der Juden, oder Christen. Derjenige, der die Glaubwürdigkeit dieser Aussage in Zweifel zieht, mag darüber Gött. Anz. 1778. Zugabe No. 15, oder Allgem. deutsche Bibl. 35te B. 28 St. S. 370—85, nachsehen; denn von dem Leser verlangen zu wollen, daß er das schimmelmann'sche Werk selbst nachschlagen solle, wäre wahrlich, ihm eine zu harte Strafe diktiren, da der Vortrag in diesem Werk unausstehlich langweilig ist. Zuerst schrieb er: „Abhandlung, abgefaßt in einem Schreiben an einen Gelehrten, von der alten isländischen Edda. Halle u. Leipzig 1774. 168 S. 4to,“ worin es unter andern S. 9 von der Edda heißt, daß sie „ein alter Catechismus, Grund-Glaubens- und Lehrbuch der alten Vandalen, Teutonen, Veneten und Gethen, Celten und Schythen ist,“ und darnach folgte: „Die isländische Edda, das ist: die geheime Gotteslehre der Hyperboreer, der Nordier, der Veneten, Gethen, Gothen, Vandalen, der Gallier, der Britten, der Eko-

Schwed., Apis, oder Disa, nach Griechenland ausgeführt worden, von welchem Königs Sohn, Jovir, J. K. Hoheit in väterlicher Linie gerechnet bis ins 80te Glied abstammen. Der Werth, den die Edda es ihr hohen Alters und solcher Umstände wegen verdient, ward durch ihren wahren Werth verdoppelt.“ — „Edda ist zu den Zeiten Moses zusammengesetzt, beschrieben und herausgegeben.“ — „Sie sollte, nicht Isländs, sondern der Schwedengothen und Normänner Edda heißen.“ —

„ ten, Suaven ic., kurz des ganzen alten Italiens, oder
 „ des europäischen Sytens, enthaltend: 1) Das sybillin-
 „ ske Karmen, die Beluspäh genannt, so eine poetische Weis-
 „ sagung von dem Anfang der Welt bis zu ihrem Untergange.
 „ 2) Des Odins Sittenlehre, Hava- und Hars-
 „ Mät, d. i. Odins Sittenlehre. 3) Drey und dreyßig
 „ Dämosagen, oder Fabeln, so eine Erzählung der Vos-
 „ luspäh in Beyspielen, oder eine historische und thetische
 „ Beschreibung von dem Gott Thor und seinen persönlichen
 „ Verrichtungen und Reisen in die Welt. Im Jahr 1070
 „ bis 1075 aus alten runischen Schriften mit lateinischen
 „ Buchstaben zuerst edirt von Säm und Froden, hie-
 „ nächst im Jahr 1664 von dem königl. dänischen Rath
 „ Resen aus den ältesten Handschriften in die dänische und
 „ lateinische Sprache übersezt besorget, und nun in die
 „ hochdeutsche Sprache mit einem Versuch zur rechten Er-
 „ klärung übersezt und edirt von Jacob Schimmel-
 „ mann, königl. preussischen Consistorialrath in Stettin.
 „ Stettin 1777. 456 S. 4to. mit 5 Kupfertafeln.“

Hier liest man S. 414 in der sogenannten Schlußrede:
 „Die Edda ist alt, ächt, eine wahrhaftige Relation Gottes
 an die ältesten Sytten,“ und auf dem 7ten Blatte der
 unpaginirten Erklärungsblätter über die Zeichnungen heißt
 es: „Ich will jetzt nicht fragen: ob's möglich sey vernünft-
 tig zu gedenken, daß Gott nur in der alten Zeit ein klei-
 nes Völklein, ich meine das jüdische Volk, so kaum den
 1000sten Theil ausgemacht, und davon wieder der 1000
 Theil, wie Moses und Christus selbst bezeugen, unartig,
 und von der rechten Religion abtrünnig gewesen — ob Gott
 — — — dem jüdischen Stammbaum, den er selbst ei-
 nen verfluchten Stammbaum und Ditergezucht nennt, so
 gar ausschließungsweise aller andern Völker, mit Recht, nach
 seiner allgemeinen Vaterliebe, den rechten Weg und An-
 weisung zur wahren Religion habe geben und mittheilen

können? — Soll ich nicht lieber vernunftmäßig behaupten, daß von Noâ Zeiten her alle Nationen der Welt, und mit ihnen die Gothen und Gethen, Jüten, Joten (Dänen, Sueben, Norder) durch eine göttliche Offenbarung, als die Edda ist, so wie die Juden im alten Testament durch Bilder und das Ceremoniengesetz, zu Christo, dem wahren Messias und Schlangentreter, wahrhaftig und allgemein be-
rufen worden?“

Durch die hier angeführten Schimmelmannschen Schriften erhielt zwar die mythologische Literatur einen Zuwachs; doch die Wissenschaft rückte durch dieselben keinen Schritt weiter. Dahingegen haben wir aus diesem Decennium von G. J. Thorkelin eine Monographie, welche ein wahrer Gewinn für die Wissenschaften ward, nämlich: „Vafthrudnismal, sive Odarum Eddae Saemundinae una, ex codicis membran. bibliothecae reg. edid. Grimus Johannis Thorkelin. Hafn. 1779. 67 S. 4to,“ *) und Thorkelcius fieng mit seinem „Antiquitat. boreal. observationes Spec.“ diejenige Reihe von Programmen an, worin der reichhaltigste Schatz der eddischen Lehre und isländischer Linguistik niedergelegt ist.

Wir endigen die Aussicht über das reiche und stolze Aufwachsen, womit wir die nordische mythologische Literatur im 8ten Decennium des 18ten Jahrhunderts prangen sehen, durch die Citirung a) ihrer anmuthigsten Blume, ihrer unverwelklichen Zierde — Ewalds 1774 erschienene „Balder's Død,“ mit diesem redenden Beweise, was sieh aus den Mythen der Vorväter machen läßt, wenn sie

*) Rec. in Gött. Anz. 1780, S. 625. Literaturjournalen 1779, S. 341—49.

von dem großen, erhabenen Dichter *) behandelt werden; b) und des brauchbaren Handbuchs in der isländischen Literaturgeschichte vom Rector Haldan Ejnarsen: „Sciagraphia historiae literariae Islandicae. Hafn. 1777. 251 S. 8vo **), in welchem im 8ten § der 1sten Section von den Edden eine bey weitem ausführlichere und genauere Nachricht geliefert wird, als man bis dahin im Druck gelesen ***).

Im nächsten Decennium, von 1781—90, begegnet uns zwar keine so zahlreiche Menge von Arbeiten in der scandinavischen Mythologie, als im obenverlassenen; doch zum Ersatz bietet es uns ein einziges Werk dar, das durch seinen hohen Werth vollends im Stande ist uns die reichere Anzahl

*) Ueber dies vortreffliche Drama hat Rahbek geschrieben in seinem „Tilskuer“ für 1792 No. 90—91. 1802 No. 104. 1804 No. 10—11, 14—15, 19—20, 24—25. 32. und in seiner „Minerva“ 1803. III. 65. 209. IV. 181. — Als Beyspiel für die ästhetische Anwendung der Eddamythologie muß hier auch Abrahamsons bekannte Erzählung „Freias Guldkjede“ (Freias Goldkette) angeführt werden. Man findet sie in „Aten. dansk Bibl.“ Novbr. 1778. (conf. Wadens Crit. Jour. 1779. P. 55).

***) Die Ausgabe mit der Jahrzahl 1786, ist bloß ein ungedrucktes Titelblatt.

****) Der Verfasser hat zu dieser Eddacritik, wie er selbst berichtet, die wichtigsten Momente aus Arne Magnussens in Handschrift hinterlassenen „Vita Sæmundi“ erhalten. — Bey dieser Gelegenheit kann eine für damalige Zeit nicht schlecht geschriebene schwedische Disputation angeführt werden: De Eddis Islandicis Dissertatio academica. P. I. præs. Magn. Beronio resp. (auctore O. O. Nording). Upsal. 1735. 4to, welche auch aufs neue aufgelegt in Detrichs „Danicæ et Sueciæ literatæ Opuscula.“ T. I. Bremæ 1775.

verschiedener Produkte entbehren zu lehren. Dies war „Edda rhythmica seu antiquior vulgo Sæmundina dicta. Pars I. odas mythologicas a Resenio non editas continens. Haf. 1787. S. 710. 4to,“ ausser der 23 Blätter großen Vorrede, 14 Bl. „Vita Sæmundi“ und 6 Bl. Index über nomina propria.

Der eifrige Alterthumsforscher Abrahamson brach in seinem Enthusiasm darüber in die Worte aus: „Haben wir lange mit Sehnsucht gewünscht, einmal wieder ein Monument des Alterthums von dem Institute des vortrefflichen Arne Magnussens zu erhalten. so ist auch diese Sehnsucht auf die erwünschteste Art nun durch dies Werk in Erfüllung gegangen. Sæmunds Edda ist für die meisten Alterthumsforscher ein versiegeltes Buch gewesen. — — — Geseget sey dann Arne Magnussens Andenken, der durch seine Stiftung diesem Zweige der Literatur Publicität schenkte, und Ehre gebührt den braven Gelehrten, die diese Stiftung aus dem Schlammer weckten, und uns schon so manches gute Werk gegeben haben; vor allen unserm unsterblichen Suhm, der selbst gearbeitet und andre angetrieben hat, in diesem Fache so häufig zu arbeiten. Die Alterthumskunden, welche dieser, unser achtungswürdiger Mitbürger schon herausgegeben hat, nebst denjenigen, welche durch die Stiftung erschienen, machen eine ansehnliche Menge aus; doch haben wir uns noch immer nach Sæmunds Edda gesehet. — — — — Mitten unter Landnama, Christnisfaga, Gunnlaug, Hungurvald, Hervor, Vigaglum, Tyrbyggia und vielen andern alten und neuen, tief der nach Kenntniß Gierige: Edda! und der sehnsuchtsvolle Ausruf hallte wieder aus den Bücherkammern und Studierstuben der Gelehrten. Resens immer ehrenwerthe, doch nur so wenig brauchbare Arbeit, und unsers Thorkelins Basthridniemal erweckten den Durst nur mehr und mehr, anstatt ihn zu stillen. Edda! Edda! tönte der Ruf immer fort. Doch nun rinnet die Quelle,

Prömet klar, rein, unerschöpflich" u. s. w. Man sehe „Kjöbenhavn's lærde Efterretninger. 1788 No. 17.“ Auch in den göttingischen Anzeigen 1788 No. 16 ist dies Werk mit Ruhm angemeldet.

Ehe noch diese eddischen Gesänge in der Originalsprache im Druck erschienen, hatte man sie schon in einer sehr guten dänischen Uebersetzung von Sandvig gelesen. Der wegen seiner vielen Kenntnisse so sehr schätzenswürdige B. C. Sandvig, hatte durch seine 1779 herausgegebenen „Danke Sange af det ældste Tidrum“ gezeigt, welche Stärke er in der alten Sprache besaß, und hat durch seine Uebersetzung der sämundisken Edda (Koph. 1738 85) so ausgezeichnete antiquarische und linguistische Kenntnisse an den Tag gelegt, daß schwerlich ein anderer Däne, als Abrahamson, ihm hierin gleichgestellt werden konnte. Nach dieser dänischen Uebersetzung, welche man in der nämlichen Nummer der „gelehrten Nachrichten“ recensirt findet, lieferte Gräter in seinen „nordischen Blumen“ Leipzig 1789, die meisten eddischen Gesänge in die deutsche Sprache übersetzt.

So wie die nordische Mythologie mit Recht stolz darauf seyn konnte, daß aus ihrem Schooße im vorigen Decennio das schöne Drama „Balder's Død“ entsprossen, so wurden auch im Jahre 1785 die eddischen Mythen, beydes in der komischen und tragischen Dichtart angewendet; und daß dies mit vielem Glück geschehen, dafür sind uns die Namen Baggesen und Pram herliche Bürgen. Jener gab im angeführten Jahr seine meisterhaften „Komiske Fortællinger“ heraus, worin die Erzählung „Om Poesiens Oprindelse, eller Suttungs Mjød,“ *) nach der Edda von

*) Von der Entstehung der Poesie, oder Suttungs Mjød.

dem überraschendsten und wichtigsten Inhalt ist *). Von Præm erschien sein „Stærkødder“**), ein Gedicht in fünfzehn Gesängen. Es ist dies epische Gedicht ausführlich recensirt worden, und zwar von Rahbek in „l. Ester.“ 1785. No. 45—47, und die Schönheiten darin, mit Rücksicht auf Rahbeks Behauptung: daß die nordische Mythologie in demselben nicht mit Glück angewandt ***) , von J. Møller in der Minerva für den April entwickelt worden.

Von diesem Decennium bleibt nur noch anzuführen übrig: „Udtog af den nordiske Mythologie, eller Dithins Gudelære, forfattet af Hans Jakob Wille. Kjøbenh. 1787. S. 72. 8vo ****)“.

Wir eilen mit unserm Ueberblick über die Litteratur der scandinavischen Mythologie nunmehr weiter, und verfolgen den neuen Zeitraum, der sich von 1791 bis 1814 erstreckt.

Durch das ebenangeführte, 1787 erschienene Hauptwerk, ward denn endlich der scandinavische Bibelcanon geschlossen. Zwar enthielt dies Werk nicht alle eddischen Gesänge, es war bloß pars Imæ — doch waren alle mythologische, diejenigen ausgenommen, welche Resen in seiner Zeit geliefert hatte, nämlich Voluspa und Havamal, darin enthalten. Der 2te Theil des Buches, der die Oden von

*) Conf. Rahbeks Rec. in l. Ester. 1785. No. 6. S. 90—94.

**) Stärkødder.

***) Eine ungünstige Beurtheilung, sowohl über Baggensens Entstehung der Poesie, als auch über Præms Stärkødder, findet man in Klübs's 1803 erschienenen „Unterhaltungen.“ S. 131—40.

****) Auszug aus der nord. Myth. oder Dithins Lehre von Gott 16.

Heroen des Nordens, wie auch von den Nissungen, Wolsungen, Gjukungen u. s. w. in sich faßt, geht die göttliche Lehre der alten Scandinavier nicht an, und gehört nicht zu ihrer Bibel. Man hat diese ganz und gar in Resenius's Edda, in Verbindung mit der Edda der Commission, 1stem Theil.

Diese scandinavische Bibel hat sehr viele äussere und innere Aehnlichkeit mit der christlichen. So wie die christl. Bibel aus einem alten und einem neuen Testamente besteht, so enthält auch die scandinavische eine alte, oder poetische, und eine neue, oder prosaische Edda. In völliger Uebereinstimmung mit jedem der Testamente bestehen unsere Edden aus keinem einzelnen zusammenhängendem Werke, sondern aus verschiedenen Schriften von verschiedenem Alter und verschiedenen Verfassern. So wie die Theologen sich nicht darüber einig werden können, was eigentlich zu einer richtigen und vollständigen Bibel gehöre, da Einige für apocryphisch annehmen, was Andre für canonisch halten, Einige dasjenige für *suppositum* und in neuern Zeiten erdichtet erklären, wovon Andre behaupten, daß es ächt und alt sey; so können die Antiquaren sich ebenfalls nicht recht darüber vereinigen, was jenen Edden gehöre oder nicht gehöre. Was Prologus Eddæ in Resenius's, und *Solarljod* in der Edda der Commission betrifft, da haben diese beyden Stücke die Pluralität der Stimmen gegen sich, besonders in neuern Zeiten, wo man das *quid distant æra lupino* verstehen gelernt. — Hiezu kann man noch rechnen, daß, so wie das neue Testament sich stets auf das alte beruft und auf dasselbe hindeutet, so ist die prosaische Edda von Anfang bis Ende auf der poetischen gebaut; in dessen Urbegriff sie die Quellen für eine jegliche ihrer Aeusserungen findet.

Betrachten wir demnach die Edden, als die scandinavische Bibel, dann haben wir zuerst anzuführen:

Uebersetzungen aus der Bibel und biblischer Erzählungen.

- 1) Icelandic Poetry or The Edda of Sæmund translated into english verse by A. S. Cottle, of Magdalene College, Cambridge, Bristol, 1797. XLII und 511 S. 8vo.

Hr. Cottles wohlgeschriebene Einleitung enthält vernünftige Erinnerungen über den Unterschied zwischen Gothen und Seltten, zwischen der druidischen und gothischen Gottesverehrung, und zwischen den ältesten gothischen Religionsbegriffen, wie z. B. bey dem Einfall der Sachsen in Britannien und wie sie es später waren, als das System von den Scalden ausgepüht worden. Uebrigens hat er von der Vorrede der Ausgabe der Commission Gebrauch gemacht, ohne weitere Bemerkungen beyzufügen. Ueber das Solarljod, welches er ausgelassen hat, drückt er sich folgendermaßen aus: „The translator has omitted one ode in this Series, on account of its containing nothing of the northern Mythology. It is filled with little else but the absurd superstitions of the Church of Rome.“

- 2) Edda, eller Skandinavernes hedenske Gudelære, oversat ved Nyerup. Kjøbh. 1808. 127 S. 8vo *).

Cottle übersetzte die poetische, dies ist dagegen die Uebersetzung der prosaischen Edda.

*) Edda, oder der heidnischen Scandinavier Götterlehre.

3) Edda, eller Scandinaverne's Gudalära, öfversatt från Daniskan. (von Adlerbeth). Stockholm 1811. 128 S. 8vo*).

4) Die Edda. Nebst einer Einleitung über nordische Poesie und Mythologie, von Friedrich Mühs. Berlin 1812. S. 288. 8vo.

5) Baggesens Uebersetzung der Vasthrudnismal in dänischen Versen, eingerückt in seinen, 1807 herausgegebenen „Ny blandede Digte“ S. 264—289.

6) Uebersetzungen in der 1811 in Stockholm erschienenen „Fidunaz et Skrift för den nordiska Fornalderns Vårare.“ Hier findet man im ersten Heft die Vegt hamsqvida und im dritten die Voluspa**).

7) Skirners Faber, oder die Brautwerbung des Gottes Frey. Ein Program von F. D. Gräter. Halle 1810. 5 Bl. 4to.

8) Voluspa übers. von F. Majer im 1sten Bande der von J. G. Büsching herausgegebenen Erzählungen des Mittelalters.

*) Edda, oder der Scand. heidnische Götterlehre, aus d. Dän. übersetzt.

***) Salarljod, welches im 4ten Heft übersetzt, ist nicht vergessen, sondern mit Fleiß vorbegegangen. Dieses gehört ebensowenig zu der nordischen Mythologie, als die hier ebenfalls nicht genannten Rigsmal, Strottsfang, Rodbrokarqvida. Da im ganzen Buche nur von Göttern und von keinen Heroen gehandelt wird, so hat der ganze 2te Theil von der sogenannten Edda Sámundi hier auch nicht in Betracht kommen können. Die Zeit wird lehren, wie lange es noch dauern wird bis der Folsvinsmal der Rang, unter den mythologischen Oden zu stehen, abgesprochen werden wird, wozu man dieselbe, alles Vermuthung nach, nicht würdig finden wird.

Critiker, Exegeten und Commentatoren.

In dieser Rubrik steht billig das Magazin oben an, welches der brave Verfechter der nordischen Mythologie, F. D. Gräter, mit so rühmlichem Ausharren in einer Reihe von zwölf Jahren reichlich auszusteuern wußte. Der Titel desselben ist: „Bragur, ein literarisches Magazin der deutschen und nordischen Vorzeit. I—VII B. Leipzig 1791—1802. Mit dem 4ten Bande führte es zugleich den Titel Braga und Hermode, oder, Neues Magazin für die vaterländischen Alterthümer der Sprache, Kunst und Sitten. Zu diesem Werke gehört ebenfalls: „Allgemeines Repertorium der sechs ersten Bände der Bragur, nebst einem Versuch einer vollständigen Literatur aller in den sechs letzten Jahren des 18ten Jahrhunderts über das vaterländische Alterthum erschienenen, in- und ausländischen Schriften, ausgearbeitet von Carl Deuthold Heinze. Leipzig 1803. 800.

Nach Gräter hat wohl keiner in diesem Zeitraum von 1791 bis dato größere Verdienste um der Edden Critik und Exegese, als der Justizrath S. Thorlacius. Diese critischen Untersuchungen, diese herrlichen Aufklärungen über so viele schwere Stellen in den alten Mythen erschienen, zum Theil in den obenerwähnten Schulprogrammen „Antiquitatum borealium observationes miscellaneae,“ wovon das 7te und letzte Specimen 1799 herauskam, theils in der vortrefflichen gelehrten Abhandlung „Noget om Thor og hans Hammer,“*) in den Schriften der scandinava-

*) Etwas von Thor und seinem Hammer.

bischen Literaturgesellschaft für 1802. IV Heft. S. 1-67,
V Heft. 1-53 eingeführt.

In den Acten ebenerwähnter, scandinavischen Literatur-
gesellschaft kommen folgende, hiehergehörende Abhandlung-
gen vor: Im 1sten Bande des Jahrganges von 1798:
„Hvorfor har den christne Lære fortrængt
Odins, af Kammerherre Suhm*);“ 1802. 2tes
Heft „Thor und Odin vom Kapitain Abraham-
son;“ 1805. 2ter Band „Om Lejre, vom Bischoff
Münter,“ 1810. „Om et Par Stropher i den
saakaldte Voluspa, især om det Sted, der
omtaler Menneftets Skabelse, af Adjunkt Sche-
ving“**), und „Thors Hammers Legn, af Abra-
hamson. 1813.“ „Forsøg til Forklaring over
nogle Steder af Dffian, meest vedkommen-
de Skandinaviens Hedenold****),“ vom Profes-
sor F. Magnussen.

In der 1813 herausgelommenen „Udsigt over Na-
tionalhistoriens ældste Perioder****), hat der
Verfasser, der unermüdbliche Geschichts- und Alterthums-
forscher, Professor Wedel Simonsen, im 2ten Heft
des 1sten Theils an verschiedenen Stellen die Edda und der
Norder jalle Götterlehre berücksichtigt, und stellt darüber

-
- *) Warum die odinsche Lehre von der christl. verdrängt wor-
den.
**) Von einigen Strophen in den sogenannten Voluspa, be-
sonders über diejenige Stelle, welche von der Erschaffung
der Menschen handelt.
***) Von dem Zeichen des thorschen Hammers.
****) Versuch zur Erklärung einiger Stellen im Dffian,
insonderheit das heidnische Alterthum der Scandinavier
betreffend.
*****) Aussicht über die ältesten Perioden der Nationalge-
schichte.

mehrere neue und kühne Ideen auf. 3. B. S. 106 *): „Wenn es in der Edda heißt, daß die Zwerge gleich Maden in Jmers verfaultem Fleisch sich vermehrten, so wird damit, aller Wahrscheinlichkeit nach, soviel verstanden, daß diese einen Theil der, durch die Auflösung des Rhinustumsreiches und der Vertreibung der alten Einwohner desselben, völlerleer gewordenen Länder besetzten; und wenn es ferner von ihnen heißt, daß die Götter ihnen menschlichen Verstand und menschliche Gestalt gaben, mit der Bedingung, daß sie in Steinen und in der Erde wohnen sollten, so will dies sagen: daß die Asen ihnen Land, Freiheit und Schutz gaben, und daß sie dafür in der von ihnen erbauten Stadt wohnen, und dort in ihren unterirdischen Werkstätten Fuß, Haugeräthe und Waffen für die Asen verfertigen sollten; wie sie auch, nach Herodots Bericht, schon damals waren, was noch jetzt ihre letzten Nachkommen, die Lapp- und Finnländer sind: sehr geschickte Schmiede und Handwerker“ u. s. w. S. 108 heißt es: „Was die Edda von dem Unheil erzählt, das durch die Lust der Asen zu den gethischen Mädchen entstanden; von der Furcht der Asen, daß die Mistiltein — vermuthlich ein Symbol auf die celtische Religion — ihnen dereinst großen Schaden zufügen, und daß es des Utgardi Lotes Anhänger (die Massageten — die alten Feueranbeter, welche die budinsche Reformation nicht angenommen hatten) endlich gelingen möchte, sie ganz zu stürzen, würde mich hier in zu weitläufige Untersuchungen führen“ u. s. w. S. 104: „Was die Errichtung des eigentlichen budinschen Staats in Europa angeht, da wird diese uns in unserer Edda beschrieben, wenn gleich in einer mystischen und dunkeln Drakelsprache; ich will jedoch versuchen daraus zum Theil die historische Meinung zu

*) Wird in der Uebersetzung geliefert.

ziehen: Ein Mann, mit Namen Bór — vermuthlich ein Budiner — verheyrathete sich mit einem gethischen Mädchen — der Fetztochter Welsta — und den ältesten der Söhne dieser Heirath ließ er bey den gen Norden des schwarzen Meeres wohnenden Thyrsageten erziehen — als aber dieser Jüngling herangewachsen, berief er seine Religionsverwandte des Landes unter den Alanen zu sich, stellte sich selbst an die Spitze dieser seiner Anhänger — der sogenannten Budinen — und ermordete durch dieser und seiner Bundesverwandten, der Scytten (Männer) Hülfe der Thyrsageten Fürst, Pmer, nebst allen seinen Söhnen, und eroberte auf diese Weise den ganzen thyrsagetischen Staat. Er bildete darauf aus Ymers Weine (aus dem eroberten und aufgelösten Reiche, Himmel und Erde) ein neues Reich für sich und seine Anhänger, und wegen dieser Verdienste zum Regenten und Oberpriester (zum Dvin) der Budinen erhoben, führte er, um sie gegen die kriegerischen Geten zu beschützen, deren Länder unmittelbar an den neuen budinischen Staat grenzten, eine Art von Verschanzung um denselben auf. Das Land innerhalb der Verschanzung — wo auch die Männer, oder derjenige Theil der mit ihm verbündeten Scytten wohnten — nannte er Mitgard, und dasjenige, welches ausser den Verschanzungen lag, und aufs neue von den vertriebenen, feindlichen gethischen Stämmen besetzt worden — im Gegensatz zum ebenerwähnten — Utgard *); in der Mitte des Mitgards aber errichtete er sein eigentliches Usareich, das damals, ausser *Mannaheim*, noch nachstehende kleine Staaten enthielt: a) *Usaheim*, zu Osten der Tanais, oder Don, wo er eine Stadt erbaute und sie *Usgard* nannte; b) *Gud*

*) Gaard heist noch jetzt in der dänischen Sprache jeder Hof und Hospitz, daher hier *Mitgard* das innere, und *Utgard*, das äussere Land.

hejm oder — wie es damals vermuthlich geheißen — Búd-
hejm, welches sich weiter gegen Westen erstreckte, zwischen
der Don (Danagvis), Dnieper (Danagris) und der Dnie-
ster (Danaster); und endlich c) Banahejm, zwischen
der Wolga und der Thanaïs“ u. s. w.

Was von dieser wedellsimonschen, kühnen Conjectural-
critik so glimpflich angemeldet wurde, gilt auch im vollen
Maße und in jeglicher Art von der hennebergischen. Der
mit so vortrefflichen, mathematischen und antiquarischen Ein-
sichten ausgerüstete Pastor Knud Henneberg hat in dem Bu-
che: „Hvad er Edda? eller: Raisonneret kritisk
Undersøgelse over de tvende ved Gallehuus
fundne Guldhorn. Kjøbh. 1812. 262 S. 4to.“*) die
frapantesten Beyträge zur Aufklärung in der nordischen My-
thologie geliefert. Wird auch der Leser nicht von der Richtigs-
keit der auf eine mathematische Argumentationsart aufgestell-
ten Resultate überzeugt, so wird er doch dadurch nicht in
dem Vergnügen gestört, welches er bey dem Lesen der Verthei-
digung einer neuen und bizarren Hypothese empfinden wird,
welche er mit so vieler Scharfsinnigkeit und Erudition behan-
delt, und zu einem weit höhern Grade der Wahrscheinlich-
keit gebracht sieht, als man es von einer so abstrakten Mate-
rie möglich glauben sollte.

Seine Hypothese ist in Kurzem: daß man auf dem ältes-
ten Horn in Wiltersprache, Balders Tod liest, in Vereini-
gung mit dem, was in der Edda theils als Vordeutung zu die-
ser Begebenheit, und theils als Folgen davon, oder Lokes Ab-

*) Was ist die Edda? oder: Raisonnirende, kritische Un-
tersuchung über die beyden bey Gallehuus gefundenen, gol-
denen Hörner.

strafung erzählt wird *). Auf der 67ten Seite heist es: **) „Unter diesen Betrachtungen bin ich die Inscriptio des Horns mit aller möglichen Genauigkeit durchgegangen, und freue mich, nun die vornehmste Hinsicht des Verfassers dieser Inscriptio entdeckt zu haben: über Nachkommen Balders Träume, seinen Tod, und Lokes Abstrafung zu unterrichten.“ — Seite 133: „Berücksichtigt man nun, daß Alles auf dem Horn aufs genaueste angebracht ist, und daß das Ganze auf lauter Observationen über den Gang und die Bewegungen der Sterne, Planeten und Kometen beruht, welchen man den wirksamsten Einfluß auf die irdischen Begebenheiten zutraute, und worunter auch historische Familienbegebenheiten eingemischt sind; welcher Andere wäre denn wohl im Stande Alles dies beobachten, vergleichen und in Ausführung bringen zu können, ausser derjenige, den dies alles angienge, und der dadurch und auf solche Art sein und seines geliebten Sohnes Balders Namen verunsterblichen wollte. Ja, ich möchte fast glauben, daß das Horn von Odins eigener Hand, in seinem hohen Alter, zwischen den Jahren 413 bis zum Anfange des Jahres 417, ehe er sich tödten ließ, gefertigt ist. — — — Daß Odin in Metal zu arbeiten verstand, dies

*) In der unleserlichen Inscriptio des 1734 gefundenen goldenen Horns, findet der Verfasser den Namen „Gudruna“ (Gottrune), Tochter des Königs Gjute und Grimhilde; und will denn, daß sowohl dies, als das früher gefundene Horn ein Theil von Fofners berühmtem Schatze seyn soll. — Unter andern über das das Horn von 1734 angebrachten Auslegungen gehört auch, daß man auf demselben ein *Calendarium astronomicum festorum*, und ebenfalls ein *Calendarium meteorologicum* findet.

**) In Uebersetzung.

bezeugt Saxo Grammaticus, wenn er uns erzählt, was er ins Werk setzte, um die Liebe der russischen Königstochter Rinda zu gewinnen.“

Die Hennebergische Schrift ward vom Professor P. E. Müller in der kopenhagener Literaturzeitung 1813. No. 36 — 37 recensirt. Diese Recension erschien mit Anmerkungen von Henneberg begleitet in Halburg, 34 S. 4to im nämlichen Jahre; und da der Professor Müller auf diese Anticritik in der Literaturzeitung replicirte, erwiederte H. in einer Duplik. Halb. 1815.

Noch gehört eine Monographie von dem vortrefflichen schwedischen Historiker, Scandinaviens vorzüglichstem Archäologen, Hallenberg, in diese Rubrik. Der Titel lautet: „Ex occasione nummi Cæsici, de nominis Dei Gud, in Sviogothica cognatisque linguis origine, disquisitione historica et philologica J. Hallenberg. Stockholmiæ. 1796. 79 S. 8vo.“

Man findet hier auf der 69sten Seite folgende Behauptung: „Orientis summum Nomen Attin, Atthin, Attis, Atys, Aty, Adonis, Adon, Adonai, fuit Septentrionis summum Numen, cujus nomen in antiquis svecicis et islandicis, anglosaxonicis et medii ævi latinis scriptis exaratum occurit Attin, Oden, Odin vel Othin, Othan, Odinus, Othinus, Hoden, Eowthen, Woden, Wodan, Wodan, Guodeven, Guoden, Gvoden, Ghodan, Godan, Goodo, Gote,“ und S. 71, was noch merkwürdiger ist: „Tibetanis, Indiae orientalis populis, Deus dicitur Wod, Bod, Boda, Bouda, Butta, Bota, Pot, Poto, Pouti; quod nomen ab Arabum Wood, Wohdan, Septentrionis Woden, parum distat, et

quod imprimis est singulare, quemadmodum in septentrione a Woden, Oden, dies hebdomadis quarta, quæ e Mercurio apud Romanos nomen habuit, dicta est anglosaxonice Vodenstag, anglice Wednesday, belgice Woensdag, svehice Odensdag, Onsdag, ita in linguis indicis idem dies a Deo Budda seu Woda nomen habet, diciturque ceylonice Budda — dina.“

Systematiker.

Nordens Mytologi, eller Ufsigt over Eddalæren, af Nil. Fred. Sev. Grundtvig. Kjøbenhavn 1808. 205 S. 8vo *).

Diese, von den Göttern Eddas begeisterte Schrift, wozu der Verfasser in der Minerva 1806—7 durch die Abhandlungen: „Om Sangene i Edda og om Asalæren, samt om Dehlenschlægers Baldur hin Gode **“ gleichsam präludirt hatte, steht billig oben an. Sie ist in der dänischen Literaturzeitung für 1811 No. 1-2 recensirt worden.

Nordiske Folks Dværeo, Guder, Fabler og Helte indtil Frode den 7des Liden, i Bogstavorden, af Jacob Bærent Møinichen. Kjøbh.

*) Mythologie des Nordens, oder Aussicht über die Eddalehre.

***) Von den Liedern der Edda und von der Asalære — und über Baldur den Guten, von Dehlenschläger. ni

1800, 480 S. 8vo *). Recensirt in den dänischen gelehrten Nachrichten 1800 No. 19.

Mythologie der nordischen und andern teutschen Völker, von Fr. Joh. Scheller. Neuburg 1804. 208 S. 8vo.

Der Verfasser erklärt in seiner Vorrede, daß er fast sein ganzes Buch aus Gräters Bragur und Nordische Blumen hergenommen, und der Recensent in der hallischen Literaturzeitung 1806. No. 18 nennt die ganze Arbeit „eine äußerst ärmliche Compilation.“

Von dem Glauben, dem Wissen und der Dichtung der alten Scandinavier. Ein geschichtliches Fragment von Dr. P. F. Stühr. Kopenh. 1815. 116 S. 8vo, rec. in der dän. Litt. Zeit. 1815 No. 38.

Als J. H. Bärenß 1795 seine Mythologie for Ungdommen**) herausgab, fügte er derselben einen Auszug aus der nordischen Mythologie bey, wozu er sich Gräters Bragur bediente.

In Doctor Bastholms 1802 erschienenen Historisk-philosophiske Undersøgelser over de ældste Folkeslags religiøse og philosophiske Meininger ***) wurden, von Pagina 543—620, der Scandinavier ausführlich und sehr gut abgehandelt. Ebenfalls hat J. G. Buhle in seinem 1sten Theile des 1796 herausgegebenen Lehrbuchs der Geschichte der Philosophie, S. 116—123, die Cosmogonie und Mythologie

*) Von dem Aberglauben den Göttern, Fabeln und Helden nordischer Völker bis auf Frode VII Seiten, in alphabetischer Ordnung.

**) Mythologie für die Jugend.

***) Historisch-philosophische Untersuchung über die religiöse philosophische Meinungen der ältesten Volksstammen.

der Scandinavien dargelegt. So auch Görres in seiner Mythengeschichte der alten Welt, 2tem Theile, Pagina 15. 74—94.

Antieddisten.

Die Hauptantagonisten der Edda im gegenwärtigen Zeitraum — von 1790 bis Dato — sind drey von Deutschlands berühmten Gelehrten, welche dem Mirakel, daß in einem, nur für Bären und Wölfe passenden Lande, wie Island, ein ordentliches Religionsystem vom Heidenthum entkeimen könne, keinen Glauben beymessen wollen, und finden es unwahrscheinlich, daß es in Scandinavien Götter und Heroen, Religionslehrer und Gesetzgeber, Historiker und Poeten hat geben können, ohne daß solche nothwendig von Germanien her verschrieben worden. Gleich wahren Freigeistern verwarfen sie die scandinavische Bibel, und denken nicht besser von Odin und dem übrigen Götterpack, als der Gottespötter Loke sich in seiner Lokasenna über diesen geäußert hat.

Diese drey Rezer sind nach der Zeitfolge, worin sie in die Schranken getreten, um die Aßen zu bekämpfen, Adeling, Delius, und Rühls.

Der große buch- und sprachkenntnißreiche Adeling führte den Streit gegen die nordischen Götter auf einem Territorium, wo man am wenigsten einen solchen ernsthaften Kampf hätte vermuthen sollen. Dies war in Beckers Erholungen *). Sein Ausfall steht im 2ten und 4ten Bänd-

*) Man kann sich übrigens recht gut denken, was Adeling wahrscheinlich geantwortet haben würde, falls ihn Je-

chen für 1797. Hier sagt er unter andern II—S. 118 in den bestimmtesten und entscheidendsten Worten: „Ein Jeder sieht selbst leicht ein, daß das ganze (alte scandinavische) Religionsystem weder mehr noch weniger, als eine Nachahmung des christlichen ist, welches durch fremde Namen, ungeheure Bilder und unbekannte Hindeutungen mehr oder weniger verdunkelt, so wie es sich von der rohen Einbildungskraft vermuthen läßt.“ — — „So wie das Grundgebäude zu dieser vermeintlichen Mythologie vom Christenthume getiehen, so ist ein Theil der Auszierungen von den Griechen und Römern hergenommen.“ Seite 112 erklärt er, daß die alten scandinavischen Sagen und Religionsbegriffe den isländischen Spinnstuben ihr Daseyn zu verdanken haben.

Im 4ten Bande, Seite 155, läßt er sich folgendermaßen über Saxo aus: „Ihm ist die Edda mit ihrem ganzen Geschlechte unbekannt, welche ihm sonst in Ansehung des nordischen Götzendienstes, von welchem er gern etwas sagen wollte, aber nichts davon gedichtet vor sich fand, trefflich würde aus der Noth geholfen haben. — — Odin, als Eroberer, kommt bey ihm zuerst vor. Aber er kennt nur einen dieses Namens, macht auch nicht viel Wesens von ihm; denn er sagt ausdrücklich, er und Thor hätten sich durch Betrügereien göttliche Ehre zu verschaffen gewußt. Sein Nachfolger hat die Fabel schon besser ausgebildet. Dies war Enorro Sturleson.“ u. s. w.

mand gefragt, wie denn so tiefe critische Untersuchungen sich für ein ästhetisches und belletristisches Blatt passen können. — „Ja“ — würde er erwiedert haben — „da die Edda, womit ich's insonderheit zu thun habe, zum Spaß oder aus Scherz geschrieben, kann nirgends passender über ihre Rechtheit debattirt werden, als in einer periodischen Schrift, deren Tendenz Zeitvertreib ist.“

Ibid. Seite 166: „Die Kritik kann es mit den ältesten Stücken der sámundischen Edda nicht höher, als bis in die erste Hälfte des 14ten Jahrhunderts bringen, und auch das noch sehr milde gerechnet. In den Gedichten selbst ist keine Spur eines höheren Alters zu finden.“

Ibid. Seite 182; „Es steht immer noch dahin, ob nicht Snorro der ganze Erfinder der vorgegebenen nordischen Götterlehre ist; welche in der Folge nur von andern weiter bearbeitet worden.“

Alle diese adeltungsschen Einwendungen und Gründe gegen den Werth, das Alter und die Aechtheit der isländischen Mythen findet man wiederholt, von kräftiger Beweisführung unterstützt, viel weiter ausgebehnt, und mit vielem Nachdruck von den beiden jüngern Gelehrten, Rühb und Delius, vorgetragen, welche treulich der Spur ihrer Lehrer, Schützler und Adeltung, gefolgt sind.

Die verben Ausfälle, welche Hr. H. Delius sich gegen Odin und die Asen, gegen Sazo und Snorro, gegen die Edden und Sagen erlaubt hat, findet man in Allgem. literarischer Anzeiger 1801. No. 124—27, und in Charakter der vornehmsten Dichter u. s. w. Nachtr. zu Sulzer. VII Band. 1 St. S. 69—112. Auf der zuletzt angeführten Stelle heißt die Rubrik: Was wissen wir von dem Glauben der Völker im scandinavischen Nord? und die Abhandlung hebt also an: „Der Nord freuete sich, in den uralten Skaldengesängen der Edda, dem schönsten Denkmal, das die neidische Zeit ihm überliefert, eine so vollständige Darstellung der Religionslehren seiner Ahnherrn auf die Nachwelt gebracht zu sehen, als kaum ein anderes Volk aufzeigen konnte. Der Ruhm dieser Ueberbleibsel verbreitete sich bald über die cultivirte Erde; aber keine Nation war sorgsamer, Theil zu nehmen an dem Glanze, der aus Islands Manuscripten über die Welt glorreich ausströmte, als die deutsche, und keine strebte ei-

fersüchtiger einen Theil der Ehre auf sich mit hinüber zu nehmen, als sie. Denn Deutsche und Nordvölker waren ja Sprößlinge eines Stammes; dieselben Gefilde Skythiens hatten beyde in alter Zeit friedlich ernährt, so mußten auch die Sitten und Gewohnheiten, samt der Religion, ihnen gemeinsam seyn. — — — Die Zeiten haben sich geändert, und der Vorfahren Gedanken und Ansichten sind von den Enkeln zurückgelassen. Schon seit vielen Jahren hatte man sich überzeugt, daß von den Vorstellungen der Edda bey Erklärung deutscher Religion nicht die Rede seyn könne; nun zweifelt man auch an dem Nutzen dieser Gesänge bey den Mythen des Nord, und die Jahrhunderte allgemeiner Anechtung der Werke isländischer Troubadours scheinen verflissen zu seyn. Zuletzt hat Uebersetzung dieser Sammlung den Heiligenglanz genommen, die Greisesmaske der Edda entrispen, und langangestaunte Lehren dem Christenthume zurückgegeben.“ u. s. w.

Der Herr Professor Kühn hat seine Anschauungen der Eddalehre und der scandinavischen Mythologie besonders in nachstehenden vier Schriften an den Tag gelegt:

a) Versuch einer Geschichte der Religion, Staatsverfassung und Cultur der alten Scandinavier. Göttingen 1800. 303 S. 8vo.

b) Unterhaltungen für Freunde altdeutscher und altnordischer Literatur. Berlin 1803. 162 S. 8vo.

c) Die Edda, nebst einer Einleitung über nordische Poesie und Mythologie. Berlin 1812. 266 S. 8vo *).

*) Recensirt in: Leipz. Liter. Zeit. 1812. Novbr. S. 2289, und in Jen. Lit. Zeit. 1813. Januar. S. 169.

d) Ueber den Ursprung der isländischen Poesie aus der Angelsächsischen. Nebst vermischten Bemerkungen über die nordische Dichtkunst und Mythologie. 1813. 48 S. 8vo*).

Hierzu gehört ferner noch, was er in seiner 1803 herausgegebenen „Geschichte Schwedens“ 1sten Theil Seite 28—44 angeführt hat.

Apologeten.

Da das, was Nyerup im 2ten Hest des Scandinavischen Museums für 1802 von Verhöhnungen gegen die nordischen Alterthümer in einem Buche, Erholungen betitelt schrieb, nur leichte, hingeworfene Winke **) sind, denen ganz und gar die nothwendige, strenge Beweisführungsart zur Widerlegung des adelungschen Raisonnements fehlt, und da Recensionen, oder kleine, gelegentlich vortragene Aeußerungen nicht in Betracht kommen können, so deutet uns, daß hier eigentlich nur ein einziger Apologet angeführt werden kann. Dies ist der Professor P. C. Müller. Von ihm hat man zwey, in jeder Rücksicht klassische, apologetische Abhandlungen. Zuerst erschien: Ueber die Richtigkeit der Asalehre und den Werth der snor.

*) Ist hinlänglich von E. Hammarhöld S. 82—110 in dem 1814 in Stockholm herausgegebenen 5ten Hest der Iduna beantwortet worden.

**) Ueber diese Winke hat Adlung — ohne sie gelesen zu haben — sich in den Beckerschen Erholungen 1803. III. S. 210—12 erklärt.



rischen Edda, von P. E. Müller, Professor der Theologie in Kopenhagen. Aus der dänischen Handschrift übersetzt von L. E. Sander. Kopenhagen 1811. 92 S. 8vo *). Das Jahr darauf fand diese Abhandlung in der Originalsprache in „der Skandinavische Literaturselbsts Schrift 1812.“ Darauf folgte: Ueber den Ursprung und Verfall der isländischen Historiographie, nebst einem Anhang über die Nationalität der altnordischen Gedichte, von P. E. Müller. Aus dem Dänischen übersetzt von L. E. Sander. Kopenh. 1813. 164 S. 8vo.

Die letztgenante Abhandlung war von dem Verfasser in der Gesellschaft der Wissenschaften dänisch vorgelesen. Der auf dem Titelblatte angeführte Anhang, über die Nationalität der nordischen Poesie, enthält die Widerlegung der, von Rühls in der Einleitung zu seiner Edda aufgeführten, falschen Hypothesen und derben Nachsprüche. „Für den alten Norden“ — heißt es S. 164 darin — „scheint Professor Rühls keinen Sinn zu haben. Mit verwegener Hand hat er sich in seiner letzten Schrift erlehnt, die Tempel der Asen zertrümmern und Bragas Namen vernichten zu wollen. Deshalb hat denn auch die nordische Nemesis, die strenge Norne, ihn mit Blindheit geschlagen, und ihn verleitet, sich von der Bahn der besonnenen Geschichtschreibung, die er mit Ehren

*) Recensirt in Gött. Anz. 1811. No. 179. Hall. Lit. Zeit. 1813. Jan. pag. 36—40. Gräters Alterthumszeitung. 1812. No. 12. Gräter hat übrigens auch das Verdienst, zuerst in dieser Recension auf dieselbe Stelle in der Drkneyingasaga Pag. 245 aufmerksam gemacht zu haben, wo es heißt, daß Rognvald, Earl der Defenseinseln, in Vereinigung mit Hallr die Hattaliskil hinn forna ausgearbeitet habe.

betreten hat, in die Irrgänge der Verurtheile und Parthyllichkeit zu verlieren.“

A p o l o g i e n

für die Anwendung der nordischen Mythologie.

Möge denn das Alter und die Aechtheit der Edda dargethan, alle adelungschen Spitzfindigkeiten abgewiesen und Island im ungestörten Besitze der Ehre seyn, eine Cosmogonie und Theogonie zu besitzen, welche nicht von alten Weibern am Spinnrocken erdichtet; so bleibt dennoch die Anwendung dieser Mythen in Dichterverken zu verantworten übrig. Müßte man eingestehen, wie die Herrn Rühse und Delius es wollen, daß diese Mythologie so roh und barbarisch, ihre Bilder so bizarr und monströs, ihre Allegorien so dunkel und chaotisch durchgewebt, daß sie durchaus unanwendbar und unbrauchbar in den Werken des Wises sind, dann wäre an ihrer Aechtheit nicht viel gewonnen.

Auch in dieser Hinsicht hat aber die Asalehre ihre Apologeten. Man lese z. B. Gräters Briefe in Pragur „über den Geist der nordischen Dichtkunst und Mythologie,“ seine „Ideen über die Brauchbarkeit der nordischen Mythologie u. s. w.“ (ibid. VII. 1ste Abth. S. 86) und das ganz vorzügliche Stück von Herder, welches unter der Ueberschrift: *Iduna, oder die Aepfel der Verjüngung*, im 1sten Heft von „Die Horen“ 1796 eingerückt stand.

Auch in der dänischen Sprache ward diese Materie genau untersucht, da von der Universität zu Kopenhagen im Jahre 1800 die Aufgabe als Preisfrage aufgestellt ward: Wäre es nützlich für die schöne Literatur des Nordens, wenn die alte nordische Mythologie anstatt der griechischen eingeführt und allgemein angenommen würde?

Drey der, auf die aufgeworfene Frage eingegangenen Beantwortungen sind dem Publico in der *Minerva* for 1801 vor Augen gelegt worden. Die Verfasser derselben sind der damalige *Studiosus juris* A. Dehlenschläger, der Kandidat der Theologie J. Møller, und der *Alumnus* in dem pädagogischen *Seminario* L. S. Platon. Die beyden Erstgenannten zieren jetzt, als Professoren, die kopenhagener, der Dritte die norwegische Universität.

Alle drey sind sich darin einig, die nordische Mythologie, als höchst bequem und passend zum Gebrauch für unsere Dichter anzuempfehlen; nur nicht für eine jede Dichtart, und nicht, als hielten sie es für gut, die griechisch-römische gänzlich fahren zu lassen.

Die Behauptung, welche Dehlenschläger in der *Minerva*. 1800. Pag. 287 folgenderart anführt — „Durch die Anwendung der nordischen Mythologie, hat der Dichter den Vortheil, daß er, indem er sich mit derselben bekannt macht und in derselben arbeitet, dahin gelangt, sich des reichlichen Stoffes bedienen zu können, den ihm die alte nordische Geschichte darbietet;“ und ferner S. 294: „Die nordische Mythologie muß uns interessanter, als die griechische seyn, weil sie die ältesten, verwirrten Spuren unserer Vaterlandsgeschichte enthält. weil die Götter dieser Mythologie Menschen gewesen, welche in unsern Gegenden gelebt, und deren Einrichtungen Jahrhunderte hindurch auf unsern Staaten gewirkt haben“ — hat er nicht bloß an dem angeführten Orte weiter auseinander gesetzt; sondern — was ungleich wichtiger ist — seine ganze Schriftstellerbahn bietet Beysagen zur Deduction dieser Sätze dar *).

*) Dieser Beysagen giebt es viele, und sie sind so bekannt, daß sie hier nicht angeführt zu werden brauchen. Nur die, 1807 herausgekommenen Gedichte (*Nordiske Digte*), worin das löffliche *Kterblatt* 1) *Thors*

Baggesen, der schon 1785 die Entstehung der Poesie nach der Edda beschrieben hatte, scheint es sich nicht länger angelegen seyn zu lassen, ferner Koorbeeren auf diesem Felde zu samlen, und schwerlich war sein Anruf an die nordische Muse recht ernstlich gemeint, welchen man in seinen Nyblandede Digte S. 305 findet, wo er den Anfang des Gedichts Ddin' liefert.

„Edda! ton mig det hellige Qvad, du, Fædrenes Sangmød!
 Du, hvis i Klipperne gjemte Begejstringers højere Gjenlyd
 Ene bevarer af Gudernes Sprog det Echo, Barbarers
 Klingende Bjesler med klirrende Rim fra Dalene bortjog;
 Dig, o fædrene Muse! hvor og du svæver, af Surturs
 Trælle forfulgt, i Ragnaroks Mulm, blandt taagede Jøkler,
 Hift bag Heklas røgende Top, paa Grændsen af Nastrond,
 Eller i Dvergenes ned til Helheims synkende Huler,
 Dig fremkalder jeg. Stig, stig op af Heltenes Grave
 Hellige natlige Tryllegestalt! Dig kalder, o Edda!
 Bragurs yngste, men frommeste Søn (*).

Reise til Jothunheim, 2) Balbur hin Gode, und 3) Hakon, hin rige Jarl, will ich, als die wichtigsten, nennen.

*) Edda! töne den heiligen Gesang mir, du, Muse der Vorwelt!

Du, des in Klippen geschützter höh'rer Begeiſtung Wiederhall
 Allein bewahret die Sprache der Götter, des' Echo Barbaren
 Klingendes Ringeln mit klirrendem Reim vom Thale verjagte.
 Dich, o Muse der Väter! wo du auch schwebest, von Surturs
 Eclaven verfolgt, in Ragnaroks Schutt, auf neblichten
 Föhlen,

Jenseits der rauchenden Hekla, am Abgrund des Nastronds,
 In der Zwerge, oder in des Helheims stürzenden Höhlen,
 Dich ruf ich an. Steig, o! entsteige dem Grabe der Helden,
 Heilige, nächtliche Zaubergestalt! Dich rufst, o Edda!
 Bragurs jüngster, doch frommer Sohn.

Viel weiter, als zum Anrufen kam der Dichter nicht, welches um soviel mehr zu bedauern ist, da man ihn fähig halten muß, über diesen Stoff ein nationales Epos ohne Gleichen liefern zu können. Lose Entwürfe zu einem solchen großen Gedicht hat man von Suhm in seinen Samlede Skrifter XVI Theil S. 451—60, und v. Gräter in Braagur II, S. 78—99.

Als einen besonders glücklichen Versuch der Benutzung der inländischen Mythologie verdient noch angeführt zu werden „Festen i Vahat,“ ein Prolog zu des Königs Geburtstag 1796, von Falsen. In der Minerva für Januar ist diese Arbeit gedruckt, und ausführlich von Gräter recensirt in Braagur 5ter B. 1ste Abth. S. 167—74. „Somit“ — endigt der Recensent — „wäre wieder ein neuer Schritt zur Ausbildung und Brauchbarkeit der nordischen Mythologie gethan. Wenn die Dänen mit solcher Anhänglichkeit und so viel Genie fortfahren, ihre einheimische Götterlehre urbar zu machen; so werden sie mit der Zeit unter die europäischen Nationen der neuern Zeit die einzige seyn, die sich durch die Schöpfung eines eigenen Parnasses den Griechen an die Seite setzen können.“

Was Schweden betrifft, so scheint die Anwendung der nordischen Mythologie in den Werken des Geschmacks dort erst in den letzten Jahren Eingang gefunden zu haben. Zwar hat man von dem berühmten Dichter und Philosophen Leopold eine bekannte, auch in die dänische Sprache übersezte Tragoedie: *Odin, eller Asernes Udvandring*, 1790; „aber — sagt Rühls (Unterhaltungen S. 145) „das Stück ist ganz in neuem Geist gedichtet, und obgleich die nordische Mythologie hier zum Costüme gehörte, so hat der Verfasser doch sehr weislich vermieden, sein Werk durch zu häufige Anspielungen dunkel zu machen.“

Unter denen, welche in den neuesten Zeiten in dem Geiste der nordischen Mythen gedichtet haben, kommen, ausser dem

vortreflichen Herausgeber obenerwähnter Zeitschrift, Iduna, Herr Geyer, besonders die Frau d'Albedyhl und Hr. Ling in Betracht. Beyde traten im Jahr 1814 auf. Die Frau Baronessin d'Albedyhl, geborne Gräfin Wrangel, deren, durch politische Werke vortheilhaft bekannter Mann, schwedischer Charge d'Affaires in Kopenhagen gewesen, gab Gesion: Skaldedigt i fyra Sånger. Upsala 1814. 40 S. 4to heraus, worüber eine lehrreiche, ausführliche Recension in der schwedischen Literaturtidning 1814. No. 23—24 zu lesen ist.

Hr. P. H. Ling, Lehrer der Gymnastik an der Cadetenacademie zu Carlstädt bey Stockholm, der vor einigen Jahren in Kopenhagen studierte, gab Gylfe. Stockholm. 1814. 498 S. 8vo heraus. In der Rubrik über die hinten angehängte Wörtererläuterung heist es: „Alle Wörter, welche der Mythologie angehören, werden ganz vorbegegungen, und müssen in dem mythologischen Register nachgeschlagen werden, welches ferner für sich herauskommt.“ Ferner liest man noch auf einem kleinen angehängten Zettel folgende Nachricht: „Eine Abhandlung über nordische Nothen in alphabetischer Ordnung ist schon unter der Presse und erscheint im nämlichen Format, wie Gylfe.“

Man weiß doch nicht, daß dies mythologische Wörterbuch bis jetzt erschienen. Dahingegen aber hat der Verfasser 1815 ein neues, großes Gedicht, von den Aesen, der Presse überliefert. Die ersten Bogen davon waren im October nach Kopenhagen gekommen, und im Nordiskt Tilfluer 1815 No. 42 ward eine Aussicht über das Ganze abgedruckt.

Einer des Triumvirats, welches, wie wir eben gesehen, so einig in der Anempfehlung des Gebrauchs der odinischen Götterlehre war, der Hr. Professor J. Moller, ist später einen Schritt weiter gegangen. Er hat nämlich in den Schrif-

ten der Scandinavischen Literaturgesellschaft für 1812. S. 225-301, eine, auch mit besonderem Titelblatt gedruckte Abhandlung: Om den nordiske Mythologies Brugbarhed for de skjønne tegnende Kunstler *) geliebert.

Der Verfasser hat diesen, früher noch von keinem Andern**) bearbeiteten Zweig mit Fleiß und zur völliger Befriedigung des Lesers ausgeführt. Anfangs wird angemerkt: „Daß die redenden und bildenden schönen Künste im Allgemeinen, die Poesie und Mahlerkunst im Besondern einen, wie Lessings Laokoon Seden, der solches nicht aus eigener Erfahrung weiß, es lehren kann, in Vereinigung mit verschiedenem Stoff, zugleich auch verschiedenem Bedarf und verschiedene Art des Wirkens haben; so ist es deshalb noch nicht gesagt, daß Dasjenige, was dem Dichter diese darbietet, deshalb gleich dem Mahler oder Bildhauer, als Beförderungsmittel seiner Kunst anzuempfehlen ist. Das Element der Dichtkunst ist die Zeit; das der zeichnenden Kunst (der Mahlerei und der Sculptur) der Raum; jene wirkt successiv, diese momentan; jene kann sich ihren Triumph vorbereiten, indem sie das Gemüth und die Phantasie der Zuhörer auf verschiedene Wege leitet, diese kann höchstens prägnante Momente wählen, welche den Anschauer

*) Ueber die Brauchbarkeit (über das Anwendbare in) der nordischen Mythologie für die schönen zeichnenden Künste.

**) Zur nämlichen Zeit hat der Freund des Verf., der Hr. Prof. Gräter, seine Gedanken über diese Materie an den Tag gelegt, in seinen Auszug aus dem Briefwechsel über die Darstellung der nordischen Gottheiten, in seinen Alterth. Zeit. Abund. u. Hermode 1812 No. 15. 21. 23. 28. Conf. Altstücke das Prochwerk über die nordische Götterlehre betreffend. ibid. No. 6, 9 und 11.

das Vergangene oder Zukünftige errathen lassen. Hierin besteht ihre einzige Vorbereitung; sie muß übrigens voraussetzen, daß der Anschauer vorbereitet und dazu gestimmt, den ganzen augenblicklichen Eindruck des Kunstwerkes zu empfangen. Es ist hiedurch einleuchtend, daß gewisse Eigenschaften, welche den Dichter locken könnten, die vaterländische Mythologie zu bearbeiten (namentlich ihre Neuheit) den zeichnenden Künstler eher abschrecken, als ihn an sich ziehen möchten. In wiefern daher die nordische Mythologie des inländischen Künstlers, insonders des Malers Aufmerksamkeit und Studium verdient, dürfte vielleicht eine eigene Abhandlung verdienen.“

Wie es in einem alten dänischen Liede heißt: „*Sorrig og Glæde de vandre tilhøbe* *), so wird der Verehrer der nordischen Mythen nicht ohne ein vermischtes Gefühl von Freude und Misanthropie die hier vom Verfasser mitgetheilte Nachricht lesen können, was schon alles gedacht und getrachtet, versucht und verkümmert, skizzirt und zur Ehre der wallhalschen Götter ausgemahlt worden — ohne daß auch nur das Allergeringste davon noch dem Publika vor Augen gekommen. Es wird hier z. B. berichtet — wovon doch der Hr. Justizrath Weinwich in seiner Geschichte der schönen Künste kein Wort fallen läßt — daß „die beyden Coryphäen der Kunst bey uns, ein Wiedewelt und Abildgaard, diejenigen gewesen, welche es zuerst geahnet, und die sich später durch tägliches Studium überzeugten, welcher einen reichhaltigen Schatz empfangenen Stoffes die nordische Mythologie den bildenden Künstlern, insonders dem Maler darbietet. Beyde haben sich auch Zeichnungen aus der nordischen Mythologie hinterlassen; und von diesen ist Wiedewelts zahlreiche Sammlung (mehr denn 70 Stücke) ein un-

*) Kummer und Freude gehen Hand in Hand.

schätzbare Andenken dieses Künstlers Fleiß, Erfindungsgeistes und seiner Vorliebe für die nordische Mythologie. Die wiedeweltische Sammlung fiel in die Hände eines Mannes, der mit Einsichten in der Kunst, gebührende Achtung vor Wiedewelts Namen und Werth verbindet. Dies ist der Mahler Hr. F. Neuhausen, der willig ist sie zur Abbenutzung zu überlassen, sobald taugliche Kupferstecher mit ihm um die Herausgabe handeln wollen;“ — doch, kein solcher Handel ist zu Stande gekommen. †) — „Von den abildgaard'schen, unserm Heidenthume angehenden Zeichnungen, sind die sechs schon in Kupfer gestochen, und werden vermuthlich ehestens herauskommen;“ — doch das ist ebensowenig in Erfüllung gegangen. — Da wir nun, in dem eigenen wahren Vaterlande der nordischen Götterlehre, in allen diesen Jahren, mit der Darstellung derselben durch Pinsel und Griffel nicht weiter fortgerückt sind, ist es um soviel weniger auffallend, daß das große und prächtige Kupferwerk, wozu Gräter 1807 den Plan *) entworfen, und mit dessen Ausführung mehrere ausgezeichnete Künstler sich beschäftigten, noch nicht ans Licht gekommen. „Da die Zeiten“ — heißt es Seite 69 — „in Deutschland, so wie bey uns, einem jeglichen großen Kunstvorhaben mehr und mehr ungünstig werden, müssen wir uns vielleicht noch eine Zeitlang an der Hoffnung des bevorstehenden Genußes laben.“ **)

†) Dieser geachtete Künstler starb im Januar d. J. und testamentirte nicht nur die Wiedewelt'sche, sondern auch seine andre nicht unbedeutende Kunstsammlung an die Kopenhagener Kunstakademie.

*) Man sehe: Vorläufige Nachricht über das zu erscheinende Prachtwerk über die nordische Mythologie. Ein Programm. Halle 1809. 2 Blätter in Folio.

**) Erinnerungen gegen die Möllersche und Gräter'sche Ansicht der Sache finden sich in den Jenaischen Ergänzbl. 1816 No. 22. S. 174—75.

Bibliographie.

Zu der Bibliographie der scandinavischen Mythologie in der letzten Periode, von 1791 bis Dato gerechnet, gehört unter andern:

a) Nøerups Chronologie der Ausgaben aller nordischen Sagen und Gedichte, nebst ihren Uebersetzungen. (eingedrückt in dem 1792 herausgekommenen 2ten Bande von Gråters Bragur, S. 354—379).

b) Desselb. Udssigt over Nordens ældste Poesie og dens Literatur*). Kjøbenhavn 1798. 8vo. 75. (Zusätze dazu hat man in Verlaufs Recension darüber in Kjøbh. lærde Estterretninger 1800 No. 2).

c) Derselbe Om Edda (eingedrückt in det skandinaviske Literat. selskabs Skrifter. 1808 S. 113—91).

d) L. Hammarfölds Beskrifning öfver ett Manuskript af den profaiske Eddan, som förvaras å kongel. Biblioteket i Stockholm**). (in dem 1811 i Stockholm herauskommenen 2ten Hefte der Iduna S. 97—113).

e) Von der Hagens Literatur der beyden Edden. (in der Einleitung zu seinen 1812 herausgegebenen „Lieder der ältern Edda.“ Pag. LXXXVIII—CXVIII).

f) Die Anmeldung der Gebrüder Grimm über ihre vorhabende Herausgabe des 2ten Theils der ältern Edda.

*) Aussicht über des Nordens älteste Poesie und Literatur.

***) Hammarfölds Beschreibung eines in der königl. Bibliothek zu Stockholm aufgehobenen Manuscripts der profaischen Edda.

(im Morgenblatt 1812 No. 65—68), Erinnerungen bey dieser Gelegenheit vom Gräter in seiner Alterthumszeitung. 1812. No. 17—18.

g) Indledning til Forelæsninger over den ældre Eddas mythiske og ethiske Digte, ved Finn Magnussen. Kjøbenhavn 1816. 42 S. 8vo*).

-
- *) Einleitung zu Vorlesungen über die mythischen und ethischen Gedichte der ältern Edda. — Diese Einleitung zu Professor Magnussens im Winter 1815—16 vor einem zahlreichen Auditorium gehaltenen Vorlesungen, steht in der Monatschrift Athene für Februar 1816, woraus sie auch besonders abgedruckt ist. Eine andre Probe dieser Vorlesungen hat der Herr Verf. im März Hest eben desselben Jahrganges unter Aufschrift: Der Dichter, trank, eine altnordische Nythe, nebst begleitenden Erklärungen, geliefert.

Z u s a z

zu dem Paragraph von den Eregeten und
Commentatoren, oben S. 36.

Das in Berlin 1815 herausgekommene Buch: Der
Schlüssel zur Edda von Ernst Christian
Trautwetter, kenne ich nur aus der Recension in der
Leipz. Litt. Zeit. 1816 No. 31, wo es heißt: „Die
„ Edda versucht er so zu erklären, daß er den meisten dar-
„ in vorkommenden Namen und Sachen das Historische und
„ Poetische abziehen, und einen chemischen Naturproceß da-
„ hinter aufdecken will.“

I n n h a l t.

Das mytholog. Studium im XVIten Jahrh.	S. 1—9
— im XVIIten Jahrh.	9—16
Edda Resenii	12—13
Bartholini Antiquitates	13—14
Berelius, Scheffer, und Rubbel	15
Arnkjæls cimbrische Heidenreligion	16
— im XVIIIten Jahrh. bis 1790	16—32
Torfæi Series	16
Göransons Edda	17—18
G. J. Westphalen u. G. Schûke	19
Mallets Edda	20
Erichsen, Lagerbring und Schönning	21
Subm, om Ddin	23
Schlôzers isländ. Litteratur	24
Schimmelmanns Edda	26—28
Thorkelin und Thortacius	28
Ewals Tod Balders	28
Edda Sæmundi	30
Sandvigs Edda	31
— vom Jahr 1791—1814	32—5
Uebersetzungen der Edda oder der Bibel der alten Skandinavier	34—35
Critiker und Exegeten	36—43
Systematiker	43—44
Antiabdisen	45—49
Apologeten	49—51
Bibliographen	59
